Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Dienstag, 4. November 1969
4. Jahrgang Nr. 220 (993)

Preis 2 Kopeken

Erklärung der Konferenz der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags

PRAG. (TASS). Eine Konferenz der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages fand vom 30. bis 31. Oktober in Prag statt. Die Konferenzteilnehmer nahmen eine Erklärung an, in der es heißt: „Die Regierungen, die auf der Konferenz vertreten sind, haben ihr Bestreben und ihre Bereitschaft betont, neue Schritte individuell oder in Zusammenarbeit mit anderen Staaten zur Entspannung, zur Festigung der Sicherheit und der Entwicklung einer friedlichen Zusammenarbeit in Europa zu unternehmen. Sie bekräftigen die ihre Aktualität bewiesenen Bestimmungen des Budapester Appells der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages an alle europäischen Länder vom 17. März 1969.

Die Konferenzteilnehmer widmeten der Vorbereitung der Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa besonderes Augenmerk. Sie stellten mit Befriedigung fest, daß der Vorschlag über die Durchführung einer gesamteuropäischen Beratung bei zahlreichen europäischen Staaten breiten positiven Widerhall gefunden hat. Dieser Vorschlag wurde zum Gegenstand einer aktiven und sachlichen Erörterung in Europa, in deren Verlauf konkrete Erwägungen über verschiedene Fragen ausgesprochen werden, die mit der Vorbereitung der Konferenz in Zusammenhang stehen, was reale Möglichkeiten für die Durchführung der Konferenz und für die Erreichung der europäischen Sicherheit durch gemeinsame Anstrengungen im Interesse aller Staaten und Völker Europas schafft.

Positiv wurde auch die wertvolle Initiative der Regierung Finnlands vom 5. Mai 1969 aufgenommen, die eine Erklärung über ihre Bereitschaft abgab, zur Vorbereitung und Durchführung einer gesamteuropäischen Konferenz beizutragen. Alle Länder, die den Budapester Appell unterzeichnet haben, gaben eine positive Antwort.

Im Auftrag ihrer Regierungen schlagen die Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages ihrerseits folgende Fragen für die Tagesordnung einer gesamteuropäischen Konferenz vor:

1. Gewährleistung der europäischen Sicherheit und Verzicht auf die Anwendung von Gewalt oder Gewaltandrohung in den Beziehungen zwischen den Staaten Europas.

2. Erweiterung der Handels-, Wirtschafts- und wissenschaftlich-technischen Verbindungen nach dem Prinzip der Gleichberechtigung, gerichtet darauf, die politische Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten zu entwickeln.

Die sozialistischen Staaten, die die vorliegende Erklärung unterzeichnet haben, sind zutiefst davon überzeugt, daß eine fruchtbare Erörterung der erwähnten Fragen und eine Einigung über diese Fragen dazu beitragen würden, die Spannungen in Europa zu mindern, die gegenseitige Verständigung zu vergrößern, die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten zu entwickeln und auf diese Weise die Sicherheit zu gewährleisten, woran alle Völker Europas zutiefst interessiert sind. Ein Erfolg der gesamteuropäischen Konferenz wäre ein historisches Ereignis im Leben unseres Kontinents und im Leben der Völker der ganzen Welt. Er würde einen Weg freilegen zur zukünftigen Behandlung auch anderer die europäischen Staaten interessierender Probleme, deren Lösung der Festigung des Friedens in Europa und der Entwicklung einer umfassenden gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit aller europäischen Staaten dienlich wäre, sowie dazu beitragen würde, in dem heute bestehenden Europa eine zuverlässige Sicherheit zu gewährleisten, die auf kollektiver Grundlage und auf gemeinsamen Anstrengungen der an der gesamteuropäischen Konferenz teilnehmenden Staaten beruhen würde.

Die Regierungen der Teilnehmerländer der gegenwärtigen Beratung schlagen vor, zur Vorbereitung der gesamteuropäischen Konferenz diese Erwägungen bei zwei- und mehrseitigen Konsultationen zwischen den interessierten Staaten zu besprechen. Sie sind selbstverständlich bereit, jegliche anderen Vorschläge zu erörtern, die darauf gerichtet sind, die gesamteuropäische Konferenz praktisch vorzubereiten und ihr einen Erfolg zu sichern.

Im Namen ihrer Regierungen bringen die Außenminister die Überzeugung zum Ausdruck, daß alle mit der Vorbereitung und Durchführung einer gesamteuropäischen Konferenz zusammenhängenden Fragen, sei es Tagesordnungspunkte, der Teilnehmerkreis oder das Verfahren ihrer Einberufung, trotz einiger noch nicht beseitigter Schwierigkeiten gelöst werden können, wenn gegenüber diesen Fragen guter Wille und ein aufrichtiges Streben nach gegenseitiger Verständigung an den Tag gelegt werden.

Die Regierungen der Volksrepublik Bulgarien, der Ungarischen Volksrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Polen, der Sozialistischen Republik Rumänien, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik fordern alle europäischen Staaten auf, im Interesse einer friedlichen Zukunft des Kontinents Anstrengungen zur baldigsten Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz zu unternehmen, die ihrer Meinung nach in der ersten Hälfte des Jahres 1970 in Helsinki stattfinden könnte.

Südvietnamesische Delegation in Moskau eingetroffen

MOSKAU. (TASS). Eine Delegation der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams und der Provisorischen Revolutionären Regierung der Republik Südvietnam ist auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung am Montag in Moskau eingetroffen. Die Delegation steht unter Leitung des Vorsitzenden des Präsidiums des ZK der FNL und Vorsitzenden des Konsultativrats der Provisorischen Revolutionären Regierung, Doktor Nguyen huu Tho.

Der Delegationsleiter will mit sowjetischen Staatsmännern zusammenkommen und mit ihnen Fragen von gegenseitigem Interesse erörtern.

Auf dem mit den Staatsflaggen der Republik Südvietnam und der UdSSR geschmückten Flugplatz Scheremetjewo wurde die Delegation vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR G. S. Dsozenidse, dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR W. N. Nowikow und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt. Anwesend waren ferner der Botschafter der Republik Südvietnam Dang quang Minh, Diplomaten und Journalisten.

Die Delegation wird sich zwei Wochen lang in der Sowjetunion aufhalten.

Herzlichen Dank

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR sprechen allen Partei-, Sowjet- und gesellschaftlichen Organisationen, Kollektiven der Betriebe und Anstalten, einzelnen Bürgern der Sowjetunion wie auch den Zentralkomitees der Bruderparteien, den Regierungen der sozialistischen und der befreundeten Länder, den Staatsfunktionären, gesellschaftlichen Organisationen und einzelnen Bürgern der Auslandsstaaten, die ihre Begrüßungen im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Abschluß des ersten Gruppenflugs der drei Raumschiffe „Sojus-6“, „Sojus-7“ und „Sojus-8“, die von den Flieger-Kosmonauten W. A. Schatalow, G. S. Schonin, V. N. Kubassow, A. W. Filiptschenko, W. N. Wolkow, V. W. Gorbatko und A. S. Jelissejew gesteuert wurden, zugeschickt haben, ihren Dank aus.

ZENTRALKOMITEE DER KPdSU

PRÄSIDIUM DES OBERSTEN SOWJETS DER UdSSR

MINISTERRAT DER UdSSR

Anläßlich des nationalen Feiertags

MOSKAU. (TASS). L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin richteten an den Vorsitzenden des Revolutionsrates und Vorsitzenden des Ministerrates Algeriens Houari Boumedienne ein Telegramm mit herzlichen Gratulationen und besten Wünschen zum Feiertag der Revolution.

„Die Sowjetmenschen würdigen gemeinsam mit dem Volk des mit uns befreundeten Algeriens den 15. Jahrestag der algerischen Revolution und freuen sich aufrichtig über seine Erfolge bei der Stärkung der Errungenschaften der Revolution, bei der Festigung der politischen und ökonomischen Unabhängigkeit seiner Heimat.

Am Tage des Nationalfeiertags Algeriens wünschen wir ihnen und dem ganzen algerischen Volk von ganzem Herzen weitere Erfolge beim Aufbau eines neuen Lebens auf dem vom algerischen Volk gewählten sozialistischen Entwicklungsweg.

Wir sprechen unsere Zuversicht aus, daß sich die zwischen unseren Ländern und Völkern bestehenden Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit auch in Zukunft zum Wohl unserer Völker, im Interesse der Geschlossenheit und Einheit aller antiimperialistischen Kräfte, im Interesse des allgemeinen Friedens und Fortschritts entwickeln und festigen werden“, heißt es im Telegramm.

Zur Situation im Nahen Osten

MOSKAU. (TASS). „Die Sowjetregierung erachtet es als notwendig, erneut zu erklären, daß sie den arabischen Staaten, die für nationale Unabhängigkeit, für die Erhaltung der fortschrittlichen Errungenschaften ihrer Völker gegen die Anschläge Israels und seiner imperialistischen Schirmherren kämpfen, auch weiterhin allseitige Hilfe erweisen wird.“ Das geht aus einer Erklärung hervor, die L. Samjatin, Leiter der Presseabteilung des sowjetischen Außenministeriums, auf einer Pressekonferenz in Moskau verlas.

„Es müssen wirksame Maßnahmen zur Verwirklichung der Resolution des UNO-Sicherheitsrates vom 22. November 1967 getroffen werden. Der UNO und ihren Organen stehen dazu ausreichende Mittel zur Verfügung“, heißt es darin weiter.

„Wie die jüngsten Ereignisse um den Libanon zeigen, wird im Nahen Osten ein Netz von Intrigen gesponnen und werden Pläne geschmiedet, um die Einheit der arabischen Staaten und Völker zu untergraben und ihre Aufmerksamkeit von der Lösung lebenswichtiger Probleme abzulenken“, heißt es in der Erklärung.

Daß Israel militärische Provokationen verübt und vorsätzlich jegliche Vorschläge für eine politische Regelung im Nahen Osten torpediert, bestätigt, daß die „israelischen Machthaber nicht Frieden, sondern weitere Komplikationen in diesem Raum wollen.“ Diese Politik „schafft eine ernste Gefahr für die Zukunft der Völker des Nahen Ostens und vor allem für das israelische Volk selbst.“

„Die Tatsache, daß Israel in seinem wahnwitzigen Kurs von den herrschenden Kreisen der USA aktiv unterstützt wird, findet in den kürzlich in Washington geführten Gesprächen des israelischen Premierministers mit führenden Politikern der USA ihre Bestätigung“, wird in der Erklärung hervorgehoben.

Im Zusammenhang mit dem Beschluß der USA-Regierung, amerikanischen Bürgern, die in die Streitkräfte Israels eintraten, die USA-Bürgerschaft zu belassen, heißt es in der Erklärung, daß Israel damit praktisch die Möglichkeit geboten wird, „nicht nur Kampfflugzeuge, sondern auch amerikanische Flieger und technisches Bedienungspersonal zu erhalten. Es ist zweifellos, daß ein solcher Beschluß der USA-Regierung zu ernsten Komplikationen im Nahen Osten führen kann.“

In der Erklärung wurde unterstrichen, daß als Hauptmaßnahme zur Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression „die israelischen Truppen von allen okkupierten arabischen Territorien abziehen müssen.“

Die sowjetische Regierung hat „bei Konsultationen im Rahmen der UNO eine Reihe von Gedanken entwickelt, die die beiderseitige Erfüllung aller Bestimmungen der Resolution des Sicherheitsrats durch die interessierten Seiten zum Ziel haben. Es ist notwendig, zu unterstreichen, daß neben anderen Fragen auch das Problem der Palästina-Flüchtlinge eine gerechte Lösung finden muß.“

Die Sowjetunion tritt für die Fortsetzung der hergestellten Kontakte ein, darunter für die Wiederaufnahme der Gespräche von Vertretern der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs, „wobei zu berücksichtigen ist, daß solche Zusammenkünfte baldigst dazu beitragen sollen, die Folgen der israelischen Aggression zu beseitigen.“

tass-fernschreiber meldet

BAGDAD. Eine Ausstellung, gewidmet dem 52. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, wurde in Bagdad eröffnet. Die Abteilungen der Ausstellung erzählen vom Leben und Schaffen Wladimir Iljitsch Lenins, des Begründers des ersten sozialistischen Staates in der Welt, von den Erfolgen der sowjetischen Unionsrepubliken, von der Bezwingung des Weltraums durch sowjetische Wissenschaftler und Raumflieger. Die Ausstellung eröffnete der Minister für Kultur und Information des Irak Abdullah Salloum Samarrai.

HELSINKI. Die Zeitung „Suomenmaa“ veröffentlichte eine Erklärung des finnischen Außenministeriums zur Beendigung der Außenminister-Konferenz der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags.

Die Erklärung der Außenministerberatung der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags ist ein Beweis des ständigen Interesses der sozialistischen Länder für die Einberufung einer gesamteuropäischen Sicherheitskonferenz, betont das Außenministerium Finnlands. Die finnische Seite stellt mit Genugtuung fest, daß in dieser Erklärung auch die Initiative Finnlands und das positive Echo auf diese Initiative berücksichtigt werden.

RABAT. Ein polnisch-marokkanisches Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit ist in Rabat unterzeichnet worden. Das Abkommen sieht den Ausbau wissenschaftlich-technischer Beziehungen zwischen beiden Ländern sowie die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur, Kunst und des Sportes vor.

PARIS. Die Metallarbeiter der Betriebe des Pariser Gebiets haben am Montag auf Aufruf des Verbandes der Arbeiter der Eisenhüttenindustrie und des Maschinenbaus, die der CGT angehört, eine „Woche der Forderungen“ begonnen. Im Laufe der Woche will man eine Reihe von Demonstrationen und Streiks durchführen sowie Arbeiterdelegationen zu den Unternehmern schicken und höhere Arbeitslöhne und bessere Arbeitsbedingungen fordern.

LONDON. Die britischen Gewerkschaften wenden sich entschieden gegen die Wirtschaftspolitik der Labourregierung, die zum Lohnstopp für die Hauptmasse der Werktätigen, zu Preissteigerungen und Arbeitslosigkeit führt. Auf den Gewerkschaftskonferenzen, die in Sheffield und Nottingham stattfanden, verlangten die Delegierten von der Regierung, auf diesen Kurs zu verzichten, der die Labour-Partei mit einer ernsthafter Spaltung bedroht.

Die gegenwärtige Wirtschaftspolitik der Regierung ist die Hauptursache für den umfassenden Streikkampf der britischen Werktätigen, erklärte Jack Jones, Generalsekretär der Vereinigten Gewerkschaft der Transport- und der ungelernten Arbeiter der größten Gewerkschaft Großbritanniens, in Sheffield. Dieser Kurs der Regierung verfolge den Zweck, die Interessen der Unternehmer unter Beeinträchtigung der Lage der Arbeiter zu schützen.

KAIRO. Mehrere Jagdbomber der VAR flogen am 31. Oktober um 13 Uhr 30 Ortszeit einen Angriff gegen israelische Stellungen östlich von El Kantara. Bei diesem Angriff wurden israelische Befestigungen, Panzer und „Boden-Boden“-Raketensysteme sowie Munitionsdepots des Gegners vernichtet. Dies teilte ein Militärsprecher der VAR mit.

In unserer Republik

Sieger im Unionswettbewerb

Festlich war der letzte Tag des Oktober für die Arbeiter und Spezialisten des Trusts „Kasselelevatormelmontash“. Ihnen wurden die Rote Wanderfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und die erste Prämie, mit welchen sie für den Sieg im sozialistischen Unionswettbewerb nach den Ergebnissen des dritten Quartals gewürdigt wurden, eingehändigt.

Das einträchtige Kollektiv schließt schon die Erfüllung des Plans des vierten Jahres des Fünfjahrplans ab und empfängt das Fest des Großen Oktober mit dem Erhalten von über einer Million Rubel Gewinn. Das Ziel der Arbeiter der Betriebe des Trusts im Wettbewerb um die Lenin-Jubiläums-Ehrenurkunden und Jubiläumsmedaillen ist die Erfüllung des Fünfjahrplans der Bauarbeiten zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin.

Auch den Arbeitern und Spezialisten des vierten Bau- und Montagezugs des Trusts „Jushelevatormelstroi“ wurde die Rote Wanderfahne des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften eingehändigt. Sie haben das Jahresproduktionsprogramm 3 Monate vor der Frist erfüllt.

(KasTAG)

Rat der Gelehrten und Akyne

In der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurde eine wissenschaftlich-theoretische Konferenz über die kasachische Folklore, gewidmet dem 100. Geburtstag W. I. Lenins und dem 50. Jahrestag Kasachstans, eröffnet. An ihrer Arbeit beteiligen sich Gelehrte aus Moskau, Leningrad, Kasachstan und anderen Bruderrepubliken, Akyne-Improvisatoren.

Die Konferenz wurde von dem Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR A. N. Nussupbekow eröffnet.

Der Vortrag „Die kasachische Volkspoesie in 50 sowjetischen Jahren“ wurde von dem Mitglied der Akademie der pädagogischen Wissenschaften der UdSSR M. Gabdullin gehalten. Mit einem Referat „Wechselbeziehungen der Folklore und der Literatur“ trat das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR M. K. Karatajew auf. „Kasachische und Altai-Versionen über das Epos ‚Kosy-Kotpesch‘“ — war das Thema des Vortrags des Doktors der philologischen Wissenschaften N. S. Smirnowa.

Die Akyne sangen Lieder über Lenin, über die Partei und über Kasachstan. Ihre Werke wurden auf Tonband aufgenommen.

(KasTAG)

Jahressoll überboten

Immer breiter entfaltet sich im Sowchos „Akmolinski“ der Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Das Kollektiv stellt sich das Ziel, mit der Lenin-Jubiläumsurkunde ausgezeichnet zu werden. Davon, wie es arbeitet, sprechen die Kennziffern selbst.

Für die vorfristige Planerfüllung in der Futterbeschaffung ist der Sowchos „Akmolinski“ in das Rayonbuch des Leninschen Arbeitsruhmes eingetragen worden. Es sind 4 Tonnen Heu pro Kopf des Viehs beschafft. Das Silofutter reicht für einige Jahre aus. Und gutes Futter bedeutet hohe Milcherträge. Der staatliche Milchlieferungsplan des Jahres ist schon erfüllt. Der Milchertrag je Kuh ist um 703 Kilo höher als im vorigen Jahr. Die Viehzüchter ringen jetzt dafür, um den Durchschnittsmilchertrag je Kuh bis auf 2 500 Kilo zu bringen. Führend sind die Melkerinnen R. Heringer und A. Alpyspajewa. Sie haben bereits etwa 2 400 Kilo Milch je Kuh ihrer Gruppe gemolken.

W. SPRENGER

Gebiet Zelinograd

Viel Sorgen hat Micha[illegible] Schneider aus dem Sowchos „Ko[illegible]ski“, Rayon und Gebiet Kustana[illegible] Von früh bis spät ist er mit seinem Auto unterwegs, er versorgt die Farmen und Weideplätze mit Wasser.

UNSER BILD: Der Fahrer Michael Schneider

Foto: W. Starschenko

Abenduniversität im Traktorenwerk

Nach der Arbeitsschicht am Mittwoch verlassen viele Traktorenbauer ihr Werk nicht, sondern finden sich in den Auditorien der Abenduniversität für Marxismus-Leninismus zusammen.

„In der letzten Zeit ist die Anzahl der Hörer dieser Universität bei uns so gestiegen“, sagt der stellvertretende Sekretär des Parteikomitees Pawel Bojarski, „daß wir gezwungen waren, in diesem Jahr eine Filiale der Stadtuniversität im Traktorenwerk zu gründen. Den Unterricht, den die besten Lehrkräfte der Pawlodarer Hochschulen abhalten, besuchen jetzt etwa 50 Personen. Da die meisten von ihnen Hochschulbildung haben, wurde das Lehrprogramm in Philosophie auf der Grundlage des Kandidatenminimums aufgebaut.“

V. KOLBERG

Pawlodar

Filzstiefel für Viehzüchter

SEMIPALATINSK. (KasTAG). Das Filzwalkkombinat hat Filzstiefel nach neuer Technologie zu liefern begonnen. Nach dem Beispiel der Rigaer Fabrik „Limbashi“ fügen die Semipalatinsker der Gemischzusammensetzung Kapronfasern bei. Nur 5 Prozent der Wolle werden dadurch ersetzt, aber der Effekt ist sehr erheblich. Die Filzstiefel bewahren die Wärme besser, sind haltbarer und schöner. Die Technologieverbesserung half die Leistungen der Maschinen vergrößern und die Gestehungskosten der Schuhwerke herabsetzen.

Als eine angenehme Überraschung erweist sich auch die vom Betrieb gemeisterte Neuheit — die Anfertigung von Filzstiefeln mit Gummiunterteilen, die für die Viehzüchter bestimmt sind. An den Gebietskonsumverband wurden bereits 3 000 Paar solcher Filzstiefel geliefert.

Plenum des Zentralkomitees des Komsomol Kasachstans

ALMA-ATA. (KasTAG). Immer mehr junge Arbeiter, Gelehrte, Spezialisten und Studierende der Republik meistern die Leistungen der Wissenschaft und Technik, helfen aktiv mit, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen.

In den letzten 10 Jahren ist die Zahl der jungen Erfinder und Rationalisatoren in Kasachstan mehr als ums 4fache angewachsen. Im Jahre 1968 überstieg der ökonomische Effekt von der Einbürgerung ihrer Vorschläge 40 Millionen Rubel. Auch die schöpferischen Komsomol- und Jugendkomplexbrigaden und Trupps haben sich gerechtfertigt. In den Hochschulen breitet sich das technische Schöpfertum aus.

Davon war die Rede auf dem XI. Plenum des ZK des Komsomol Kasachstans, das die Frage „Über die Arbeit der Komsomolorganisationen der Republik in der Entwicklung der Massenbewegung der Jugend in der Meisterung der Leistungen der Wissenschaft und Technik, in der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts" erörterte.

Das Plenum verpflichtete die Gebiets-, Stadt- und Rayonkomsomolkomitees, die Komitees der Grundorganisationen des Komsomol Kasachstans, Maßnahmen zur weiteren Entwicklung des technischen Schöpfertums und der Massenbewegung der Jugend für die Beherrschung der technischen Kenntnisse, zu ergreifen. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, das allgemeinbildende, kultur-technische und Berufsniveau der Jungen und Mädchen aktiver zu heben.

Auf dem Plenum traten der Sekretär des ZK der KP Kasachstans A. S. Kolebajew und der Sekretär des ZK des LKJV A. Ch. Wesirow auf.

Das Plenum wählte zum Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans K. M. Auchadijew. K. K. Tursukulow wurde von den Pflichten des Sekretärs des ZK des Komsomol Kasachstans im Zusammenhang mit dem Übergang auf andere Arbeit entbunden.

Die Stadt am Adlerfluß

Städte unserer Republik

Am 25. Juni 1969 ist auf der Karte unserer Heimat eine neue Stadt aufgetaucht. Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurde die Ortschaft Shanatas zu einer Stadt mit Rayonunterordnung verwandelt.

Shanatas („Neuer Stein") liegt etwa 100 Kilometer westlich der Stadt Karatau, dort, wo der Fluß Berkut fließt. Berkut bedeutet in der Übersetzung Adler. Die Benennung stammt noch aus der Zeit, da in den schroffen schwarzen Felsen, die hoch über dem Fluß ragen, viele Adler ihre Nester bauten. Sie jagten hauptsächlich nach Saigas, wilden Ziegen und Hasen. Die Raubvögel waren die Herrscher in dieser Wildnis. Deshalb mieden die Kasachen, die damals ein Nomadenleben führten, mit ihren Schafherden diese Gegend, denn es kam nicht selten vor, daß die Adler ein Schaf fortschleppten.

Der Gebirgsrücken von Karatau („Schwarze Berge") wurde zuerst 1865 von dem bekannten Forscher, Mitglied der Russischen Geographischen Gesellschaft N. A. Sewerzew erforscht. Nach ihm kamen hierher auch G. D. Romanowski, und I. W. Muschketow, um die Schwarzen Berge zu erforschen.

1880 wurden weitgehende geologische Forschungen von dem bekannten Geologen und Paläontologen W. N. Weber unternommen. Gerade er hat hier die Mirgalimsaisker und Baidshan-Saisker Blei- und Zinkerze entdeckt. Man begann dann mit dem Abbau der Erze. Freilich, in der Zarenzeit war das Niveau der technischen Ausrüstung niedrig, Erz wurde wenig gewonnen.

Es vergingen Jahre. Die Adlerschwärme verschwanden, und die Viehzüchter kamen mit ihren Herden, Schafen und Pferden in den Rayon Sary-Su. So entstand die Ortschaft Berkutty („Adlersiedlung").

Im Sommer 1935 entdeckten die Teilnehmer der geologischen Expedition unter Leitung von Iwan Maschkarajew, während ihrer Suche nach Bauxiten, den das junge Sowjetland so nötig brauchte, Phosphoriterz.

Umfangreiche Schürfarbeiten leistete später Boris Himmelfarb, der dort, wo sich das erzhaltige Gestein befindet, topographische Aufnahmen, machte. Er bewies, daß das Phosphoritbecken Karatau mehr als 120 Kilometer lang und bis zu 30 Kilometer breit ist, und, daß sich das phosphorsauren Kalk enthaltende Erz bis zu 400 Meter tief lagert. Hier wurden mehr als 40 Erzvorkommen mit einem Gesamtvorrat von 1,5—2 Milliarden Tonnen Erz entdeckt.

Mit dem Bau des chemischen Bergbaukombinats begann man in den Kriegsjahren, und 1946 lieferte das Bergwerk von Tschalaktau das erste Erz. Eine Erzbrecher- und Zerkleinerungshalle wurde dem Betrieb übergeben. Jedoch befanden sich nur ein Dampf-Bagger und etwa ein Dutzend Kipperwagen im Einsatz.

Von Jahr zu Jahr wurde dann der Bergbau erweitert und mehr Erz gewonnen. Neue Aufbereitungsfabriken wurden errichtet, mehrstöckige Wohnhäuser erhoben sich an den asphaltierten Straßen. Zusammen mit der Industrie wuchs die Ortschaft.

Doch einen besonderen Aufschwung gab es für die Betriebe des Phosphoritbeckens Karatau 1963 nach dem Dezemberplenum des ZK der KPdSU, als im Zusammenhang mit der geplanten Chemisierung der Volkswirtschaft das Becken zu einer der wichtigsten Phosphoritfundstätten des Landes erklärt wurde. Im selben Jahr wurde auch die Ortschaft Tschulaktau durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR in die Stadt Karatau umbenannt.

Das Land brauchte mehr Düngemittel, und das Problem der Rohstoffgewinnung für ihre Herstellung wurde immer akuter. 1964 beschloß man, mit der Ausbeutung der größten Fundstätte des Beckens — Shanatas zu beginnen.

Eine Zweigbahn wurde von Karatau nach Shanatas gelegt. Dorthin, wo einst in den wilden Felsen des Berkutufers die Adler gehaust hatten, kamen die Jugendlichen, um trotz der Hitze und der Winterstürme am Bau teilzunehmen.

Heute herrscht im Tagebau von Shanatas Hochbetrieb. Mächtige Explosionen dröhnen bald hier, bald dort. Es sind friedliche Explosionen: aus dem Innern der Erde wird das Vitamin der Fruchtbarkeit für das Ackerland gewonnen — der Rohstoff für die Düngemittelherstellung. Dutzende Riesenbagger, deren Eimer je 4,6 Kubikmeter Erz auf einmal fassen, füllen rasch die Kasten der 40- und 64-Tonnen-Kipper. Wenn im November 1964 der Fahrer Wladimir Belizki, der damals den ersten Wagen Erz beförderte, am Lenkrad eines 25-Tonnen Kippers saß, so sieht man jetzt hier nur mächtige 40- und 64-Tonnen-Wagen rollen.

Monatlich wird aus Shanatas für die Verarbeitungswerke des Landes bis zu 50 000 Tonnen Phosphoriterz abtransportiert. Auch das neue Erz — Quarzit, das das Tschimkenter Werk für Phosphorsalze verarbeitet, wird hier gewonnen.

Die junge Stadt am Adlerfluß und ihre Betriebe wachsen wirklich wie von Adlerschwingen getragen. In den nächsten Jahren soll diese Rohstoffquelle der chemischen Werke des Landes noch mächtiger werden. Die Inbetriebnahme der großen Zerkleinerungs- und Sortierungsfabrik mit einer Jahreskapazität von mehr als 2 Millionen Tonnen Erz, der Trocken- und Vermahlungshalle, die jährlich 650 000 Tonnen Phosphoritmehl liefern wird, sowie der Hilfsbetriebhallen ist nicht mehr fern.

Mit ihren Betrieben wächst auch die Stadt. In fünf Jahren ist Shanatas, die Stadt am Adlerfluß, zu einer der schönsten unseres Gebiets geworden. In den fünfstöckigen Häusern, die sich längst dem Flußufer in den geraden Straßen erheben, leben mehr als 12 000 Einwohner verschiedener Nationalitäten. Ihnen stehen das Breitwand-Lichtspieltheater „Phosphorit" mit 800 Plätzen, eine Speisehalle, das Haus für Dienstleistung, eine Schule für 1 320 Schüler, Vorschulkinderanstalten und vieles andere zur Verfügung.

Im Zentrum der Stadt breitet sich ein Park aus und am Stadtrand — die Obstgärten.

Im nächsten Jahr, dem Lenin-Jubiläumsjahr, in dem unsere Republik ihren 50. Geburtstag feiert, soll mit dem Bau eines weiteren Riesenbetriebs — einer Zerkleinerungs- und Sortierungsfabrik mit einer Jahreskapazität von 9 000 000 Tonnen Erz begonnen werden. Auch eine Fabrik für Verarbeitung des Quarzits sowie Werke für Phosphor- und entfluorten Phosphor werden entstehen. In diesem Zusammenhang sollen neue Fundstätten erschlossen und neue Bergwerke in Betrieb genommen werden, um die Industrie für Mineraldünger, die sich immer mehr entwickelt, reichlich mit Rohstoff zu versorgen. Das ist die Zukunft der Stadt am Adlerfluß.

A. WOTSCHEL
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft"

Der Revierinspektor, Unterleutnant Robert Ohngemach, erfreut sich des besten Rufes unter den Einwohnern des Reviers Lessosawodski, Stadt Zelinograd. Er kennt Hunderte Menschen persönlich, mit einigen hat er manchmal ein ernstes Wort gesprochen. Robert Ohngemach wurde mit dem Wanderwimpel der Stadtabteilung der Miliz ausgezeichnet.

Foto: P. Molokow

Eine Schule junger Ackerbauern

Im Jahre 1907 entstand am rechten Ufer des Flusses Tschu eine neue Siedlung. Heute befindet sich hier das große und schöne Dorf Leninskoje. Der Erstansiedler des Dorfes E. E. Jurtschenko war ein tapferer Matrose des legendären „Warjag", der sich hier, an der Tschu vor den zaristischen Gendarmen verbergen mußte.

1930 entstand hier im Dorf ein Kolchos. Anfänglich hatte er 400 Hektar Land, ein paar Pferde und Ochsen. Jetzt hat der Lenin-Kolchos 50 276 Hektar Flur, viele Maschinen und hochqualifizierte Landarbeiter. Der Kolchos beschäftigt sich meistenteils mit Zuckerrübenbau.

Der Kolchosvorstand unterhält stets enge Verbindung mit der Schule. Besonders große Aufmerksamkeit schenkt der Vorsitzende des Kolchos Genosse Dshumagulow der Schülerbrigade. Auch das Tschuer Rayonparteikomitee und die Rayonabteilung für Volksbildung betrachten die Schülerbrigade als ein wichtiges Glied in der Erziehung der jungen Landarbeiter.

Viele ehemalige Mitglieder der Schülerbrigade sind zu tüchtigen Kolchosbauern geworden.

Die Schülerbrigade zählte im ersten Jahr ihrer Gründung 58 Mitglieder — Schüler der 7.—9. Klassen. Sie bearbeiteten 12 Hektar Rüben und 24 Hektar Mais.

1968 zählte die Brigade schon 66 Mitglieder und bearbeitete bereits 27 Hektar Zuckerrüben. Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins zu Ehren will die Schülerbrigade (die jetzt schon 100 Mitglieder zählt) auf einer Fläche von 40 Hektar 550 Zentner Zuckerrüben je Hektar ernten.

Die Brigade hat ihre eigene Plantage auf dem Land des Kolchos mit einem gut ausgestatteten Feldlager. Da gibt es eine Bibliothek, Blasinstrumente, einen Fernseher, einen Sportplatz. Die Brigademitglieder können ihre Freizeit inhaltsreich gestalten.

Der Kampf um die hohe Ernte beginnt schon im Herbst. Zuerst wird das Land gut gepflügt und gedüngt. Danach werden die Felder geebnet und nochmals mit Superphosphat und Ammoniaksalpeter gedüngt. Das Feld wird nur mit geprüftem Samen bestellt. Die Normen und die Tiefe der Aussaat haben die Mitglieder der Schulbrigade selbst bestimmt.

Neunmal werden die Plantagen der Zuckerrüben bewässert, viermal gedüngt, und zwar werden bei der ersten und zweiten Düngung Mineraldüngemittel des Dshambuler chemischen Werks verwendet. Mit Traktoren lockern die Schüler die Zwischenreihen auf.

Als in diesem Herbst die Rüben herangewachsen waren, stellten die Schüler eine technologischee Karte auf, laut der die reiche Ernte in 12 Tagen eingebracht wurde.

Auf dem Rübenfeld wurden auch viele Versuche angestellt. Im Winter arbeitete in der Schule ein agrotechnischer Zirkel, wo die besten Fachleute des Kolchos, die Genossen M. S. Ni, N. S. Myschinski, A. Madshidow mit den Schülern Unterhaltungen durchführten. Die Chemie- und Biologielehrer verbinden in ihren Unterrichtsstunden das entsprechende Material des Programms mit der Praxis in der Landwirtschaft.

Während des ganzen Sommers wird eifrig gearbeitet. In der Brigade wurde der sozialistische Wettbewerb entfaltet. Die Namen der Sieger stehen auf der Ehrentafel, sie erhielten die Fahne des Kolchos und das Fähnlein des Komsomolkomitees.

Vor Schulbeginn werden Touristenreisen unternommen. Viele Mitglieder der Schülerbrigade waren schon in Moskau, Taschkent, Alma-Ata, Frunse. Wenn die Rüben geerntet sind, wird ein Erntefest veranstaltet, an dem sich nicht nur die Schüler, sondern auch die Kolchosbauern beteiligen.

Für ausgezeichnete Arbeit auf den Feldern des Kolchos wurden 20 Brigademitglieder nach Moskau auf die Unionsleistungsschau geschickt. Drei Schüler wurden dort mit Medaillen ausgezeichnet, die Schule bekam ein Diplom von der Ausstellung.

Die Namen der besten Gruppenleiter N. Denerstein und W. Kamyschanowa stehen auf der Ehrentafel des Kolchos.

So wächst eine neue Generation von Ackerbauern heran.

H. REDEKOP,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft",

Dshambul

Bibliothekare tauschen Erfahrungen aus

PAWLODAR. (KasTAG). Hier hat eine wissenschaftlich-praktische Jubiläumskonferenz unter der Devise „Das Vermächtnis W. I. Lenins in die Praxis umsetzen", stattgefunden. Die Bibliothekare des Gebiets tauschten Erfahrungen ihrer Arbeit, der Propagierung des Ideenerbes des Führers der Revolution, der Politik der Partei und der Regierung, der revolutionären und Arbeitstraditionen aus. In den Reden der Teilnehmer der Konferenz wurde die Notwendigkeit der Heranziehung neuer Leser, der Hilfeerweisung einem jeden Leser, das Buch zu seinem ständigen Lehrer und Freund zu machen, betont. Die Bibliothekare und ihr Aktiv sind berufen, darin eine große Rolle zu spielen.

Man schreibt uns aus der DDR

Nachklang eines großen Volksfestes

In der Redaktion laufen viele Briefe unserer DDR-Leser ein. Sie sind ein Nachklang des großen Volksfestes — des 20. Geburtstages der Deutschen Demokratischen Republik. Jeder Brief enthält tiefempfundenen Dank für die brüderliche Hilfe unseres Landes beim Aufbau des Sozialismus in der DDR. Auszüge aus einigen Briefen lassen wir hier folgen.

„Im Kampf um Frieden und Sozialismus", schreibt **Kurt Klemm** aus dem Erzgebirge „haben wir in den 20 Jahren in unserer Republik Großes geleistet. Der Feiertag hat uns mit Stolz auf das Erreichte erfüllt. In Zukunft wollen wir für die weitere Entwicklung unserer Republik noch mehr tun. Das ist der Unterpfand dafür, daß unser Kampf für die Erhaltung des Friedens von Erfolg gekrönt ist und unsere Republik als leuchtendes Beispiel für eine wirkliche Demokratie den Bürgern Westdeutschlands immer mehr zum Bewußtsein kommen wird."

„Die Sowjetunion, ihre Völker und ihre Bürger", fährt Genosse **Klemm** fort, „sind uns von jeher Freund und Helfer in schwerer Zeit gewesen. Dafür Dank."

Dr. Stefan Freitag führt in seinem Brief an die „Freundschaft" aus:

„Ich bin sehr froh und glücklich, daß unser Staat mit Hilfe der UdSSR und den anderen verbündeten sozialistischen Staaten so große Erfolge in seinem zwanzigjährigen Bestehen erreicht hat. Dies war nur möglich durch die brüderliche Unterstützung Eures Landes. In diesem Sommer war ich in der glücklichen Lage, Euer Land besuchen zu können. Die meiste Zeit war ich in Kasan, der Hauptstadt der Tatarischen ASSR. Ich konnte mich selbst überzeugen von der unverbrüchlichen Freundschaft, die die Sowjetmenschen zu unserem Staat hegen, und konnte viel von dem sozialistischen Elan Eurer Menschengemeinschaft mitnehmen."

Hier noch einige Zeilen aus dem Brief von **Max Appelt** aus Zwickau:

„Ein Höhepunkt der Feierlichkeiten war die Festansprache des Genossen Leonid Breshnew, der uns im Namen des gesamten ruhmreichen Sowjetvolkes beglückwünschte."

Ferner schreibt der Autor an die Redaktion: „Wir freuen uns auch über die aufrichtige Teilnahme Ihrer Zeitschrift an dem Geburtstage unserer Republik. Mit Begeisterung haben wir auch die Grüße der Karagandaer Bergleute durch die „Freundschaft" vernommen, die anläßlich unserer Festtage in Zwickau weilten."

Diese kleine Briefübersicht möchten wir mit einem Auszug aus dem Bericht unseres DDR-Korrespondenten **Klaus Weise** abrunden:

„Das deutsche Vaterland ist heute die DDR. Hier ist das Vaterland, von dem Schiller und Goethe, Heine und Büchner träumten. Wir haben einen Staat geschaffen, in dem Geist und Macht vereint sind. Wir sind ein Land geworden, das geachtet und nicht gefürchtet wird. Besonders schön, so scheint mir, hat das Bert Brecht ausgedrückt:

Daß die Völker nicht erbleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie anderen Völker hin.
Und weil wir dieses Land verbessern,
lieben und beschirmen wir's.
Uns das liebste mag's erscheinen,
so wie anderen Völkern ihrs."

Bei unseren Nachbarn

Im Lande am Ala-Too

In der endlosen Steppe am Fuße des Tienschan, des Himmelsgebirges, auch Ala-Too geheißen, standen einst Jurten, weideten magere Schafe und Pferde. Struppige Hunde streunten umher.

Unmenschlich war die doppelte Ausbeutung durch die zaristischen Beamten und die einheimischen Feudalherren.

Mit dem Roten Oktober kam die Freiheit. Schwer war der Anfang. Überall wurden Zirkel gegründet. Hier wurden das Abc und das Einmaleins erlernt. Es entstand eine Massenbewegung, die zur Voraussetzung für den Sprung vom Mittelalter in die Neuzeit und später ins Zeitalter der technischen Revolution wurde.

Ein trauriges Erbe trat die junge Sowjetmacht hier an. Jenes Land, das 1920 zu einer autonomen und 1936 zur Unionsrepublik wurde, war genauso rückständig, wenn nicht noch finsterer als das benachbarte Afghanistan, Indien oder Persien zu jener Zeit. Dort, wie hier damals: Hunger, Dürre, Elend und Not, gleiche Sterbensbedingungen.

Doch welch ein Unterschied heute. Was ist aus den einstigen Nomaden geworden? Was wurde aus Pischpek, dem elenden Nest?

„Lexikon im Grünen"

Ein Parkgelände am Rande der heute so großen Stadt Frunse, des ehemaligen Pischpek. Der Omnibusschaffner ruft: „Lexikon im Grünen!" Wir steigen aus, reihen uns in den tausendköpfigen Strom ein, der sich täglich in das Gelände der „Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft Kirgisiens" ergießt. Schulklassen mit ihren Lehrern an der Spitze, Pioniergruppen, Delegationen aus Betrieben und Kolchosen, Touristen bietet sich in den Ausstellungshallen und Pavillons, auf den Standflächen unter schattigen Bäumen ein einzigartiger Anschauungsunterricht, der den Sprung des kirgisischen Volkes von der patriarchalisch-feudalen Ordnung zum Sozialismus illustriert. Großfotos und Grafiken, schematische Darstellungen der Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten. Pfeile und Kurven führen immer steil nach oben.

Wir schauen einem Jungen über die Schulter, der sich Eintragungen in sein Notizheft macht — Zahlen, die für sich sprechen: der jährliche Durchschnittszuwachs der Industrieproduktion Kirgisiens belief sich in den letzten fünf Jahren auf 10 Prozent. Schon 1962 wurde in dieser mittelasiatischen Republik ebensoviel produziert wie in der gesamten Vorkriegszeit von 1918 bis 1941. Völlig neue Industriezweige sind entstanden: Elektronik, Gerätebau, Petrolchemie und Schwermaschinenbau. Aufgenommen wurde die Serienproduktion von Lastkraftwagen und Spezialanlagen für die Bewässerung von Weideland. Unmöglich, alle Exponate aufzuzählen. Das Fertigungsprogramm reicht von hochmodernen, modischen Damenschuhen aus der Firma „Tscholpon" über Pelzmäntel, Möbel, Telefonapparate, Laboreinrichtungen und Nahrungsmittel bis hin zu den „schweren Brocken", den Landmaschinen- und kompletten Ausrüstungen für Stahlgießereien.

Die Erzeugnisse der Landwirtschaft, hauptsächlich hochwertige Karakul-Schafwolle und Seidenkokons, nehmen einen breiten Raum auf der Ausstellung ein. Hier, auf dieser Leistungsschau am Fuße der Berge, bestätigt sich der Eindruck, den man überall im 199 000 Quadratkilometer großen Land am Ala-Too gewinnt: Der uralte Traum der Kirgisen vom schöneren, glücklicheren Leben aller, der Wunsch nach technischem Fortschritt sind Wirklichkeit geworden. Sie haben nicht nur die Leitung und Führung ihres Staates übernommen, sondern auch die moderne Technik beherrschen gelernt.

Wir fahren in das neuerbaute Kammgarnkombinat am Rande der kirgisischen Hauptstadt. Produktionsstätte von jährlich 6,7 Millionen Meter Stoff. 5 000 Arbeiterinnen und Arbeiter, annähernd 1 000 Maschinen. Der junge stellvertretende Produktionsleiter Rosanow zeigt uns die Diplome und Medaillen, die das Kombinat für hervorragende Qualitätserzeugnisse erhielt.

Zu den ökonomischen kommen die kulturellen Erfolge. Da begegnen wir im Bergdorf Bel Aldy der 16jährigen Nawira, Tochter des Hauptagronomen im Kolchos „Sowjet". Frage an sie: „Was willst du einmal werden?" Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: „Ärztin". Das weiß sie genau. Und das wird sie auch. Denn es ist nicht mehr ungewöhnlich — wie vielleicht sogar noch vor 25 oder 30 Jahren —, daß eine Frau an der Medizinischen Hochschule in Frunse studiert.

Da ist der junge Chefingenieur des kirgisischen Rundfunks und Fernsehens, Sarylbek Maralbajew. Mit ihm führen wir folgendes Gespräch:

„Wo sind Sie geboren?"

„In einem kleinen Dorf am Hochgebirgssee Issyk-Kul."

„Was machen Ihre Eltern?"

„Mein Vater ist Traktorist im Kolchos, meine Mutter arbeitet zu Hause."

„Wie war Ihr Entwicklungsweg?"

„Ich ging erst in die Schule des Heimatdorfes. Die Mittelschule besuchte ich schon in Frunse. Nach Abschluß derselben studierte ich in Moskau, am Institut für Fernmeldeingenieure. Danach arbeitete ich zwei Jahre in einer Hochgebirgs-Relais-Station."

„Einer Hochgebirgs-Relais-Station?"

„Ja. In der Höhe von 3 800 Metern haben wir im Ala-Too eine solche Station, die die Fernsehverbindung zwischen Kirgisien und den übrigen mittelasiatischen Republiken aufrechterhält. Wir lebten dort praktisch in Schnee und Eis, aber es war eine sehr interessante Arbeit. Einsam fühlten wir uns ganz und gar nicht, denn, sehen Sie, wir hatten ja eine große Auswahl zwischen verschiedenen Fernsehprogrammen. Uns erreichte das kasachische Fernsehen aus Alma-Ata, das usbekische aus Taschkent, das tadshikische aus Duschanbe und schließlich sogar das zentrale Moskauer Fernsehen. Dazu unser eigenes Programm."

Fernsehen gibt es heute überall in Kirgisien. In Frunse gibt es dazu mehrere Theater, eine Philharmonie.

Das „M" am Bergtunnel

Hoch oben im Ala-Too, da hängt am Eingang eines Tunnels das Zeichen „M". Wie kam es dazu?

Wer früher von Frunse nach Osch, das im Süden der Republik liegt, fahren wollte, der war gut beraten, vorher sein Testament zu machen. Der Saumpfad über das Himmelsgebirge hinweg war unbefestigt, nur 3 Monate im Jahr, von Juni bis September, für den Verkehr freigegeben und selbst dann wegen tiefhängender Wolken, Lawinen und Steinschlag nicht immer passierbar. Aber was half es? Die Viehzüchter und Hirten der Kolchose, die zweimal im Jahr mit ihren insgesamt 10 Millionen Schafen zum Weidegebiet im herrlich gelegenen Susamyrtal oder von dort zurück zogen, sie mußten über diesen alten Paß Tuja-Aschu hinweg.

Wir fahren mit einem Kleinbus über den Tienschan auf einer neuen, fast 600 Kilometer langen, asphaltierten Autostraße. Artel, unser Fahrer, lenkt sein Fahrzeug mit schlafwandlerischer Sicherheit die Serpentinen hinauf. Man merkt ihm die Freude an, die der bei dieser Fahrt zum Gipfel empfindet. Unten, in der Ebene, zeigt das Thermometer 30 Grad plus. In 3 200 Meter Höhe steht es auf 8 Grad unter Null. Schneepflüge sind bei der Arbeit. Die Straße wird gestreut. Einsam und verlassen liegt der alte Paß. Er ist nicht mehr gefragt und auf den neuen Karten ist er schon nicht mehr eingezeichnet. Wozu auch? Vor uns die Einfahrt zu einem 6 Meter hohen und 7 Meter breiten Straßentunnel, auf rund 2 Kilometer Länge bogenförmig in den Fels hineingesprengt. U-Bahnbauer dringen gewöhnlich unter der Erde vor. So paradox das auch klingen mag — hier, am Paß Tuja-Aschu, kletterten die Metro-Spezialisten aus Moskau im wahren Sinne des Wortes bis in die Wolken hoch, halfen mit ihren Erfahrungen, die Großtat sowjetischer Straßenbauer in relativ kurzer Zeit zu vollbringen. Daher das „M" — wie an einem Metroeingang.

Reporter sind nüchterne Leute. Das waren auch meine Kollegen Dieter Arnold und Horst Grothe vom Deutschlandsender der DDR, mit denen ich diese Reise unternahm. Von Superlativ halten sie nichts, aber schon nach 150 Kilometer Fahrt sind sie nahe daran, ihn wieder zu gebrauchen. Stichwort: Toktogul, Standort des künftigen Wasserkraftwerks am Naryn. Hier, inmitte felsiger Schluchten, liegt das Montagegelände. In schwindelerregender Höhe schütten kirgisische Spezialisten Beton für die 227 Meter hohe Staumauer. Talsperrenbauer mit Bergsteigerausbildung: Einer der kühnen Männer ist Wladimir Axjonow, der in Frunse die Sporthochschule absolviert hat und nach Toktogul kam, um die Baualpinisten zu trainieren.

Am 16. Juli 1962 war hier Baubeginn. Heute sind die reißenden Wassermassen des Naryn abgeriegelt, durch einen Umleitungskanal gelenkt, geben sie den Bauplatz frei. Nicht mehr lange, dann wird das Kraftwerk Toktogul in Betrieb genommen werden. 1,2 Millionen Kilowatt Strom erzeugen und durch den künstlichen See über 2 Millionen Hektar Land in Usbekistan, Tadshikistan, Kasachstan und Kirgisien bewässern und urbar machen.

Es sind heute viele kirgisische Ingenieure, die im benachbarten Afghanistan Straßen bauen. Damals waren diese Völker gleich in Elend. Heute weilen Studiendelegationen aus Pakistan und Iran in Frunse. Sie wollen Antwort auf die Frage bekommen, worin die Ursache für die rapide Entwicklung aus dem Feudalsystem ins heutige Zeitalter liegt. Und immer wird ihnen eine Ursache an erster Stelle genannt: Der Große Oktober 1917. Hatten die Geschütze der „Aurora" nicht das Signal zur Veränderung der Welt gegeben, dann wären die Kirgisen auch heute noch auf dem Stand der Untertanen des Schahs.

Joachim KUNZ
Alma-Ata — Frunse

Dem III. Unionskongreß der Kolchosbauern entgegen

...das erntest du auch

Die Feldbaubrigade von Harry Kuß führte als erste im Kolchos die Saatfolge ein. Und überhaupt ist dort die höchste Kultur der Bodenbearbeitung. Deshalb hat sie auch den höchsen Ernteertrag in der Wirtschaft.

„Das ist ja ihr Boden, er ernährt den Menschen, und der Mensch muß sich zu ihm achtungsvoll verhalten", erzählt der Oberökonom des Lenin-Kolchos Iwan Terjochin.

Ihr Boden...

Ich erinnere mich an die Worte Wladimir Iljitschs, die er im Jahre 1908 schrieb: „Die in Halb- und Kleinpacht bewirtschafteten Ländereien schulden ihren unwahrscheinlich niedrigen Ernteertrag der Arbeit ‚für den gnädigen Herrn'. Nicht nur der Ernteertrag dieser Ländereien würde steigen, wenn der heutige Bauer nicht mehr ‚für den gnädigen Herrn" zu arbeiten brauchte, sondern unvermeidlich auch der Ernteertrag der Anteilländereien — ganz einfach als Folge des Hinwegräumens der fronherrlichen Hindernisse, die heute der Wirtschaft im Wege stehen." (B. 15, S. 79—80, deutsch).

Darin besteht einer der Vorzüge des Sozialismus und seine Haupterrungenschaft: nicht „für den gnädigen Herrn" zu arbeiten.

Nicht zufällig steht im Entwurf des Musterstatuts geschrieben, daß „der Kolchos sich verpflichtet, den ihm zugeteilten Boden voll und richtig auszunutzen und ständig zu verbessern, seine Ertragfähigkeit zu steigern, Maßnahmen zur Bewässerung und Trockenlegung der Ländereien, zur Bekämpfung der Bodenerosion zu ergreifen, die Kolchosländereien zu schützen und zu schonen."

Der Hektar Land ist in ein und derselben Klimazone nach seiner Intensitätskraft leider lange nicht gleich. Nehmen wir als Beispiel das landwirtschaftliche Artel „W. I. Lenin". Zur Zeit meiner ersten Bekanntschaft damit im Jahre 1963 gehörte dieses Artel zu denjenigen Kolchosen, die schon mit eigenem Geld auskommen können, aber noch nirgendwohin nach Erfahrungen fahren. Hier ging man wie auch in den anderen Wirtschaften zur garantierten Arbeitsentlohnung über, führte man einige Elemente der wirtschaftlichen Rechnungsführung ein. Er kam aber ohne Staatskredite nicht aus zu einer Zeit, da die starken Bestwirtschaften sie schon nicht mehr benötigten.

Die Landwirtschaft ist, wie im größten Teil der Kolchose des Siebenstromgebiets, eine vielzweigige. Das ist vorteilhaft. Man züchtet Tabak, Getreide, Gemüse, man verkauft Milch, Fleisch, Wolle an den Staat. Es sind schon mehrere Jahre her, daß sich im Kolchos die optimalen Ausmaße der Flächen für die verschiedenen Kulturen gebildet haben. Bis zum Jahre 1965 war das unmöglich, weil kein stabiles Wirtschaftsprogramm bestand, das auf Perspektive berechnet war. Die Getreidefelder werden schon im Verlaufe einer geraumen Zeit nicht erweitert. Die Gesamt- und die Warenproduktion von Getreide wächst aber ziemlich intensiv. Wenn der Lenin-Kolchos im vergangenen Jahr 31 400 Zentner Getreide an den Staat verkauft hat, so sind es in diesem Jahr schon 34 000 Zentner. Vor 6 Jahren wurden nur 23 000 Zentner verkauft. Die Fläche der Getreidesaaten wurden nicht vergrößert, und das Wachstum der Produktion und des Verkaufs war nur durch das Steigern der Ergiebigkeit des Hektars möglich.

Und in der Viehzucht? Der Kolchos stellte sich fest in die Reihe der „Futtergrasanbauer" und hat die Stückzahl des Viehs von 470 im Jahre 1963 bis zu 640 im Jahre 1969 und den Milchertrag in 6 Jahren um 700 Kilo je Kuh vergrößert. Die Menschen, die etwas von der Landwirtschaft verstehen, wissen gut, daß das ein sehr hohes Tempo ist.

Die Arbeitskultur auf den Feldern brauchte nur etwas gehoben zu werden, und schon festigte sich die ökonomische Basis der Wirtschaft, sind freie Mittel entstanden, die auf die Reproduktion gelenkt wurden.

Oft wird der Ausdruck „Kultur der Bodenbearbeitung" gebraucht. Das bedeutet nicht nur einfach qualitatives Pflügen oder optimale agrotechnische Saatfristen. Das ist wie in Harry Kuß' Brigade, das gewissenhafte Verhalten zum Boden. Hier hat man als erste einen strengen Fruchtwechsel auf wissenschaftlicher Grundlage angewandt. Gleich auf 1 400 Hektar. Da gibt es keine Gleichgültigkeit zum Boden. Wie oft kommt es in der Landwirtschaft vor? Die Qualität der verrichteten Arbeit tritt nicht immer sofort in Erscheinung: einer pflügt, ein anderer sät, ein dritter betreut das Feld und ein vierter räumt die Ernte ab. Da kann der Brigadier nicht immer darauf achten, daß alles mit der agrotechnischen Norm übereinstimmt, wenn der Landwirt nicht selber gewissenhaft arbeitet.

In der Brigade ist jeder sein eigener Kontrolleur. Nach seinem Gewissen. Man hat hier eine solche Arbeitsorganisation eingeführt, daß sie einem wahren Landwirt von Nutzen ist und ein gleichgültiger wie eine Krähe auf dem weißen Schnee zu sehen ist. Die Brigade ist in Arbeitsgruppen eingeteilt. Jeder hat sein Revier. Da braucht man nicht zu kontrollieren, wie jemand dort pflügt. Im Herbst wird das der ganzen Brigade bekannt sein. Den Landwirt kann man nicht betrügen, er weiß, was der Boden ergeben kann und was er in der Tat ergab.

Und dann natürlich auch das Prinzip der materiellen Interessiertheit: für Übererfüllung des Plans der Warenproduktion gibt es 25 Prozent Zuschlag zum Hauptverdient.

Die Diplomagronomen und -ökonomen stellen immer öfter die Frage der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe. Im Getreidebau, in der Milchviehzucht oder im Gemüsebau. Das ist logisch, weil die Spezialisierung eine Hebung der Kultur der Bodenbearbeitung nachzieht, die Hauptaufmerksamkeit auf einen Zweig konzentriert, veranlaßt, sich behutsam zum Boden als Hauptquelle des Reichtums zu verhalten. Wie soll man sich aber zur Spezialisierung zum Beispiel im Lenin-Kolchos verhalten? Hier gibt es vorzügliche Bedingungen für den Gemüsebau und für den Getreidebau. Eine große Fläche ist mit dem berühmten Siebenstromgebiet-Aportapfel eingenommen. In der Viehzucht ist auch ein breiter Umfang von Nebenzweigen. Es wäre zum Beispiel unvorteilhaft, wegen der Spezialisierung die Schafzucht oder die Fleischviehzucht aufzugeben. Man muß erzielen, daß ein Zweig dem anderen nicht widerspricht.

Aber wie?

Mit Hilfe der innerwirtschaftlichen, genauer — der innerbrigadlichen Spezialisierung. Sie hat viele Probleme gelöst.

Der ehemalige Vorsitzende aus dem Siebenstromgebiet Didkowski (heute Personalrentner) erzählte mir vor einigen Jahren, daß man in einer Brigade des Kolchos „Lutsch wostoka" einmal 2 Wagen Mineraldüngemittel in einen Graben geschüttet hat. Damit sie keine „übrige Arbeit" zu verrichten brauchen. „Wer wird es erfahren, daß wir die Düngemittel nicht auf die Felder gebracht haben." Das ist kein typischer Fall, charakterisiert aber das Verhalten jener Menschen zum Boden. In diesem Zusammenhang möchte ich eine solche Analogie anführen. Nehmen wir einen guten Fahrer. Sobald er eine freie Minute hat, steckt er mit der Nase im Motor, immer hat er was zu verbessern, zu putzen. Er bekommt dafür nichts bezahlt, denn die Reparatur der Wagen ist Pflicht der Schlosser. Doch der Wagen „ernährt" den Fahrer. Er ist sein „Produktionsmittel". Der Boden ist auch ein Produktionsmittel, der allgemeine Ernährer, nicht nur der eines einzelnen Menschen.

Viele Kolchosbauern des landwirtschaftlichen Artels „W. I. Lenin" sprechen davon, daß die Verantwortung des Bauern für sein Verhalten zum Boden gesteigert werden muß. Das ist logisch. Für fahrlässiges Verhalten zur Technik oder zu anderen materiellen Werten zieht man die Schuldigen sogar zur strafrechtlichen Verantwortung. Wieviel Ländereien sind bei uns von Wasser- und Winderosion beschädigt, werden vom Unkraut erstickt, bis aufs äußerste erschöpft. Wurde jemand schon einmal dafür bestraft? Ich sah, wie in diesem Jahr das Frühjahrswasser in starken Bächen die Felder der Vorstadtkolchose unterspülte und den fruchtbaren Humusboden fortwusch, in dem es breite Gräben riß. Man hätte Abflüsse, Schutzgräben machen können. Nichts dergleichen.

„Ich glaube", sagt der Brigadier der Landwirte Harry Kuß, „wenn man dem Boden nicht genügend Düngemittel zuführt und von ihm immer nur nimmt, seine Kräfte erschöpft, so ist das schlimmer als Wilddieberei."

In den Kolchosen lebt man jetzt reich. Mit Schwung. Der alte Denis Shewakin sagt: „Die Dorfjungen spielen jetzt Klavier und lernen allerlei andere Kunst." Man lebt im Dorf mit Schwung nicht nur in materieller Hinsicht. Eine große wahre Kultur kommt ins Dorf.

Leo WEIDMANN,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Alma-Ata

Was die Brigade stark macht

Es nieselte ein unerträglicher Herbstregen, vor dem es keine Möglichkeit gab, sich zu retten. Die kalte Feuchtigkeit drang bis auf die Knochen.

„Wann wird das mal ein Ende nehmen?" brummten die Bauarbeiter.

Man wartete auf Ziegelsteine. Heute sollte man den Bau des Gemüselagers beenden, die Vorderfront fertig mauern und die Dachdeckung abschließen. Man sollte...

„Fahren wir", wandte sich der Meister Alexander Werwein an den Schofför. „Wo sie nur mit den Ziegelsteinen stecken?"

Schimpfend verließen sie ihren Unterschlupf. Den Regen hatte nasser Schnee abgelöst.

Heiser heulend, kroch der Wagen den Weg entlang. Die Räder warfen wütend Dreckstücke von sich.

Solange Alexander unterwegs war, um den Wagen mit Ziegeln aufzusuchen, saßen wir unter Schutz und unterhielten uns.

Der Brigadier Robert Lüngren stellte seine ganze Brigade vor: Vikor Stieben, Albert Norwidas, Michail Kinjow, Nikolai Iglin und noch zwei Lüngrens — Woldemar und Friedrich.

Ich bat, etwas ausführlicher über die Brigade zu erzählen. Vorher hatte man mir gesagt, daß sie eine der besten im Rayon Balkaschino ist. Interessant, warum? Haben sich hier alles Spezialisten zusammengefunden?

„Nein, als die Brigade im Jahre 1965 gegründet wurde, besaßen wir alle gleich wenig Fertigkeiten. Wir lernten im Prozeß der Arbeit Wände mauern, Bretter hobeln. Eines Tages zum Beispiel brachte unser Meister Werwein uns allen Glasschneider und sagte: ‚Bauarbeiter müssen verstehen, Fenster zu verglasen!' "

Sie erlernten es.

„Die erfolgreiche Arbeit des Kollektivs hängt vom Meister ab", behauptete der Brigadier Lüngren. „Er muß immer an den morgigen Tag denken. Jetzt zum Beispiel wissen wir, daß wir im nächsten Jahr in unserer Abteilung eine Reparaturwerkstatt bauen werden. Das heißt, daß wir den ganzen Winter mit Zimmermanns- und Tischlerarbeiten zu tun haben werden."

„Sehr wichtig ist die Arbeitsberechnung", sagte Viktor Stieben. „Einige Arbeitsleiter machen sich diesbezüglich den ganzen Monat keine Sorgen und greifen an seinem Ende, wie man sagt, die Angaben aus der Luft."

„Deshalb arbeiten sie auch so", fügte Albert Norwidas hinzu. „Anders würden wir jetzt nicht genötigt sein, fremde Arbeit zu Ende zu führen."

„Und was habt ihr im eigenen Dorf gebaut?"

„Einen Klub, ein neues Schulgebäude angebaut, einige Vielfamilienhäuser."

Über dieses Thema sprach ich nachher mit Alexander Werwein.

„Die Männer haben alles richtig gesagt", bestätigte er. „Jedoch vor allen Dingen ist wichtig, ein gutes Kollektiv zu schmieden. Das ist uns gelungen. Der Brigadier Robert Lüngren scheint etwas schüchtern zu sein. Man achtet ihn aber für seine Ehrlichkeit und Gerechtigkeit. Zu dem ist er ein Könner."

Auch Albert Norwidas genießt als Kommunist, als der Erfahrenere und Älteste im Kollektiv große Autorität. Er interessiert sich für sehr viel, führt mit den Kollegen Gespräche über die internationalen Ereignisse. Er ist sozusagen unser inoffizieller Politinformator.

Und Michail Kinjow ist ein tüchtiger Rationalisator.

Jeder hat etwas Eigenes, und im Resultat gibt es ein gutes anspruchsvolles Kollektiv."

Aber anfangs war es nicht so, Und hier ändern wir bewußt den Namen des Menschen, von dem die Rede sein wird, und erzählen eine kleine Geschichte. Sie ist belehrend.

...Alle wußten, daß Andreas zu arbeiten verstand. Zimmermann, Tischler, Maurer. Alles vermochten seine schwieligen Hände. Aber er war ein Trunkenbold. Hatte dadurch seine Familie verloren und schlenderte in der Welt umher. Zwei Jahre war er nicht da. Dann tauchte er plötzlich wieder im Dorf auf. Kam jeden Tag zu unseren Bauarbeitern, beobachtete ihre Arbeit, brachte aber nicht den Mut auf, um Aufnahme in die Brigade zu bitten.

„Kannst du Wort halten?" fragte ihn eines Tages Alexander.

„Ich werde mich bemühen", antwortete Andreas unsicher.

Er hielt Wort bis zum ersten Lohntag. Dann ging alles wieder den gewohnten Weg.

„Entweder fährst du zu einer Heilkur oder...", sagte man ihm in der Brigade.

Der Brigadier Robert Lüngren selbst brachte ihn in eine entsprechende Heilanstalt.

„Jetzt ist er wie neugeboren", erzählt der Meister. Und ist selbst nicht weniger froh als Andreas.

Die Sorge um den Menschen, das Vertrauen und die Achtung und gerechte Strenge zu ihm sind das Lebenskredo des Meisters Alexander Werwein. Deshalb wird er auch im Dorf geachtet. Deshalb haben ihn auch die Kommunisten zum Sekretär der Parteiorganisation der Sowchosabteilung gewählt. Deshalb ist er auch Mitglied des Elternkomitees in der Schule.

Als die Brigade vom Zentralgehöft des Sowchos „Kamenski" zurückkehrte, senkte sich auf das Dorf die schwere, ungemütliche Herbstdämmerung.

Alexander Werwein munterte seine Arbeiter auf:

„Nur den Kopf nicht hängen lassen, morgen werden wir mit dem Gemüselager unbedingt fertig, und dann wird's leichter."

E. WARKENTIN,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Zelinograd

Fleisch- und Milchlieferungsplan erfüllt

Im Wettbewerb zum würdigen Begehen des Lenin-Jubiläums haben die Farmschaffenden des Kolchos „Nowy put" einen erfreulichen Sieg errungen. In 9 Monaten 1969 haben sie die Jahrespläne in der Fleisch- und Milchlieferung vorfristig zu 173 und 119,6 Prozent erfüllt.

Dieser Erfolg konnte dank den fleißigen Melkerinnen Jekaterina Maximenko, Maria Lisitschkina, Sophie Pitkowskaja und Katharina Zeißer, die in neun Monaten von jeder Kuh schon 2 400—2 600 Kilo Milch molken, erzielt werden.

Bis Jahresende werden die Farmschaffenden noch Hunderte Zentner tierischer Produktion an den Staat liefern.

H. KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Gute Arbeitsbedingungen—gute Erfolge

Der Kolchos XXII. Parteitag im Rayon Dshambul beschäftigt sich schon über zehn Jahre mit Schweinezucht. In dieser Zeit hat man hier in der Produktion von Schweinefleisch große Erfahrungen gesammelt. Im vergangenen Jahr zählte die Farm 3 000 Schweine. 2 348 Tiere wurden an den Staat abgeliefert. Man erhielt 1 975 Zentner Gewichtszunahme gegenüber 1 600 Zentner laut Plan und von jeder Zuchtsau 39 Ferkel.

„Das Hauptergebnis unserer Arbeit aber ist der Reingewinn", sagt der Farmleiter Innokenti Chan, „der sich auf 66 000 Rubel beläuft. Jetzt haben wir auf der Farm 3 525 Schweine. Es war vorgesehen, bis Jahresschluß 3 000 Ferkel zu bekommen, bis jetzt erhielt man 2 540 Ferkel. Etwa 1 000 Ferkel werden in nächster Zeit erwartet. So daß es genügend Nachwuchs gibt, um den Zuchtbestand und jene Viehgruppen aufzufüllen, die zur Mast und zum Verkauf an den Staat vorgesehen sind."

Laut Plan war vorgesehen, 2 170 Zentner Schweinefleisch an den Staat abzuliefern. Das ist um 300 Zentner mehr als im Vorjahr. Das Ablieferungsgewicht eines 9—10 monatigen Schweines beträgt 95 Kilo. So viel wog jedes der 1 500 abgelieferten Schweine.

Die Selbstkosten 1 Zentners Schweinefleisch sind im Vergleich zum Vorjahr um 1 Rubel billiger geworden. Bis Jahresschluß sollen noch etwa 800—850 Schweine an das Fleischkombinat geliefert werden, was genügt, die gestellte Aufgabe zu lösen.

Im Jahre 1970 wird die Farm schon 4 000 Schweine zählen. Das wird der Wirtschaft 70 000—72 000 Rubel Reingewinn bringen.

„Selbstverständlich, kommen die Erfolge nicht von selbst. Sie sind das Resultat der großen Arbeit der Schweinewärterinnen und aller Farmarbeiter", erzählt der Farmleiter. „Durch besonderen Fleiß zeichnen sich Maria Niklaus, Tatjana Groß, Klara Kretz Maria Melnikowa und Anissim Awerschin aus. Einige von ihnen wurden mit unentgeltlichen Einweisungsscheinen in Erholungsheime ausgezeichnet. Ein Farmarbeiter verdient monatlich durchschnittlich 170 Rubel."

Auf der Farm ist die Zweischichtarbeit organisiert. Für die Farmarbeiter funktioniert eine Speisehalle. Die Beköstigung kommt einem Arbeiter auf 5—7 Rubel im Monat zu stehen. In der Roten Ecke kann jeder eine frische Zeitung lesen, Radiosendungen hören, schöngeistige Literatur erhalten. Alle notwendigen Bedingungen sind vorhanden, daher auch die guten Erfolge.

A. ADLER

Gebiet Dshambul

Für 1970

Die Viehzüchter des Karl-Marx-Kolchos nehmen seit Jahresbeginn in der Produktion und im Verkauf von Milch an den Staat den ersten Platz ein. Die rote Wanderfahne des Rayons Atbassar ist ständig in unserem Besitz. Allein in neun Monaten haben wir 1 000 Zentner Milch an den Staat überplnmäßig abgeliefert. In den vergangenen drei Jahren lieferten wir 6 000 Zentner Milch über den Plan hinaus.

Gegenwärtig melken unsere Farmen einen Tagesdurchschnitt von 100 Zentner Milch, davon werden 95 Zentner an den Staat abgeliefert. Angerechnet werden aber 110 Zentner, da der Fettgehalt der Milch 4,1—4,2 Prozent beträgt. Die Melkerinnen sind an der Hebung des Fettgehalts materiell interessiert, sie werden dafür zusätzlich entlohnt.

Im Wettbewerb der Farmarbeiter nimmt die Brigade von Erna Kokarewa den ersten Platz ein. Der rote Wanderwimpel ist im Besitz von Elvira Grasmück, die in 9 Monaten je Kuh 2 241 Kilo Milch gemolken hat. Maria Grasmück, Irma Schleichert, Natalia Kowaljowa und Sinaida Beer haben ebenfalls die 2 000-Kilo-Milchgrenze überschritten. Auch die Viehzüchter Shursun Baltyschew und Ewald Gellert haben zur Hebung des Milchertrages viel beigetragen.

A. ECKERMANN,
Chefzootechniker

Gebiet Zelinograd

Das ergab die WAO

Das Häuserbaukombinat des Trusts „Dshambulstroi" vollführt als Generalauftragnehmer den gesamten Komplex des Häuserbauens nach der Typenserie mit verbesserter Wohnungsplanung — vom Herstellen der Stahlbetonmontageteile über die Montage, bis zur Verputzung und Übergabe der Häuser an die Mieter.

Seitdem das Kombinat im Jahre 1966 mit dem Bau von 13 000 Quadratmeter Wohnungen aus Großplatten begonnen hat, hat es ohne wesentliche Rekonstruktion der Produktion im Jahre 1967 schon 22 000 Quadratmeter Wohnungen und im Jahre 1968—27 000 Quadratmeter Wohnungen schlüsselfertig gestellt.

Das Häuserbaukombinat hat von seinem Gründungstag an die Erarbeitung und Einführung von Plänen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation begonnen. Anfänglich kamen sie in Form von Komplexplänen, technischen Organisationsplänen, direktiven Zeitplänen, obligatorischen technologischen Karten auf alle Arbeitsarten zum Ausdruck.

Im Jahre 1966 wurden im Kombinat 6 Maßnahmen der WAO eingeführt, die 280 Arbeitertage ersparten. Die Gesamtzahl der von diesen Maßnahmen erfaßten Arbeiter betrug 56. Im Jahre 1967 wurden schon 32 WAO-Pläne mit einem Effekt von 1 380 Arbeitertagen verwirklicht und im Jahre 1968 70 Maßnahmen mit einem Effekt von 1 950 Arbeitertagen eingeführt.

Im Kombinat hat man das betriebsfertige Abgeben der Objekte zu Verputzarbeiten eingeführt.

Ab 1968 werden alle Materialien, die für die Verputzarbeiten nötig sind, solche wie Spachtelmasse, Fensterkitt, Kreidepaste, Ölfarbe zentralisiert in einer speziellen Werkstatt hergestellt.

Im vergangenen Jahr wurde auf Vorschlag der Rationalisatoren die Betonmischanlage rekonstruiert. Dadurch wurden 6 Personen für andere Arbeiten frei.

Die Mechanisierung der zeit- und kraftraubenden Arbeit und der Transportarbeiten ist im Komplexbau der WAO eine der Hauptmaßnahmen. Anfang 1967 wurde die mechanische Zuführung des Betons unmittelbar vom Werk zum Arbeitsfeld eingeführt. Das ermöglichte es, einen Kippwagen für andere Arbeiten freizustellen. Durch die Einführung dieser Maßnahme wurden 52 000 Rubel eingespart. Die Einführung der verzierten Bordausrüstung an den Kassetten ermöglichte es, an einem Wohnhaus mit 90 Wohnungen 500 Arbeiterstunden einzusparen.

In diesen Tagen arbeitet das Kollektiv des Kombinats an der Einführung der Buckelschweißung bei der Herstellung von Verstellungselementen. Mit der Meisterung dieser Schweißungsart wird die Produktion der Verstellungselemente im Kombinat voll und ganz mechanisiert sein.

Auch die Verputzarbeiten werden mechanisiert. Die Materialien werden mit Schachtaufzügen auf die Etagen gehoben. Besondere Spachtelaggregate ermöglichen es, die Arbeitsproduktivität der Verputzarbeiter beim Verspachteln und Streichen der Großplatten zu steigern. Man führte eine Malerstation mit 4 Posten ein, die beim Weißen eines Wohnhauses mit 90 Wohnungen 25 Prozent Zeit einspart.

Die Verputzarbeiter führen infrarote Ausstrahler ein, die das Trocknen der Wände beschleunigen. Der vom Kombinat eingeführte Wärmedämmungs-Gasbeton (wird bei der Herstellung von Außenwandplatten als Wärmedämmung ausgenutzt) anstatt Schlackenwolle spart 9 600 Rubel im Jahr ein.

In der Montageabteilung des Kombinats ist beim hermetischen Abdichten der Stöße die Mastix UMS-50 eingeführt worden. Das ermöglichte es, die Arbeitsproduktivität um 23 Prozent zu steigern. Im Kombinat hat man anstatt der Elektrogeräte und Überbrückung elektrische Schalttafeln eingeführt. Diese Neueinführung verringerte die Kranoperationen und die Zahl der Schweißarbeiten. Der Nutzeffekt davon beträgt 2 500 Rubel. Die Vorrichtung für Herstellung und mechanisierte Zuführung von Gasbeton auf das Dach ist schon gemeistert. Es wurden Formen für das Industriedach hergestellt, das von den Rationalisatoren des Kombinats erarbeitet wurde. Die Einführung dieser Dachkonstruktion wird es ermöglichen, die Arbeit des Turmkrans an einem Wohnhaus mit 90 Wohnungen um 20 Tage zu kürzen. Der Nutzeffekt beträgt 20 000 Rubel.

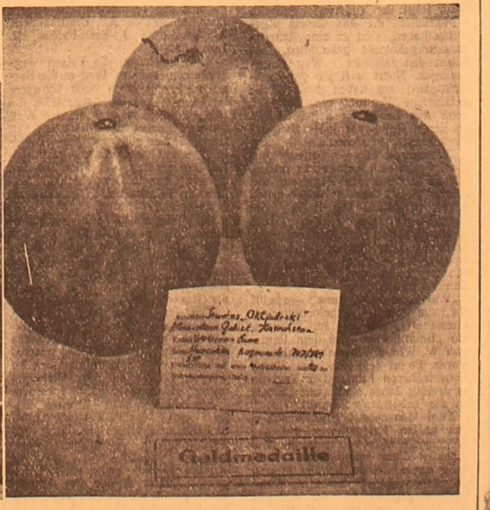
Auch in der Vorbereitung und Einführung der normativen Methode der Aufrechnungnahme des Aufwands in der Produktion wurde eine große Arbeit geleistet. Die Einführung dieser Methode ermöglichte es, Fälle von Mehrverbrauch der Materialien rechtzeitig festzustellen und sofort Maßnahmen für ihre Beseitigung zu ergreifen, und vereinfachte die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Abteilungen und Werkhallen.

Durch die Einführung all dieser Neuerungen wurde eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Jahre 1966 erzielt, insgesamt im Häuserbaukombinat — um 61 Prozent, auf dem Baufeld — um 47 Prozent. Im Jahre 1968 betrug die Leistung eines Arbeiters auf dem Baufeld 9 670 Rubel. Die Gestehungskosten der Errichtung eines Quadratmeters Wohnfläche verringerte sich um 112,5 Rubel.

Indessen sind die erreichten Resultate nur die ersten Schritte der Dshambuler Häuserbauer in der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit und der Produktion.

L. GUNER,
Obertechnolog des Trusts „Dshambulstroi"

Kasachstan auf der IGA-69



1961 wurde in Erfurt (DDR) die erste Internationale Gartenbauausstellung (IGA) eröffnet, die nebst der berühmten Leipziger Messe zu einer Tradition der Obst- und Gemüsebauern vieler Länder wurde.

Gleich auf der ersten Ausstellung IGA-61, an der sich nur sozialistische Länder beteiligten, war auch die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik vertreten.

Die IGA-69, die ihre Pforten vom 23. August bis zum 7. Oktober geöffnet hatte, war dem XX. Jubiläum der DDR gewidmet. Hier waren außer den sozialistischen Ländern auch einige europäische Staaten — die Niederlande, die Schweiz, Österreich und Westdeutschland vertreten.

In zahlreichen Hallen und auf Freigeländen hatten 532 Aussteller Tausende Exponate von Obst, Gemüse, Blumen und anderen Gartenpflanzen sowie moderne Maschinen zum Anbau dieser Kulturen ausgestellt.

Im sowjetischen Pavillon war es lebhaft. Unter den Exponaten der Sowchose und Kolchose der Moldau, der Ukraine, der um Moskau gelegenen Gebiete und aus dem Süden unseres Landes konnte man auch Exponate aus drei Wirtschaften Kasachstans sehen.

Diese Wirtschaften erhielten auf der IGA-69 fünf Medaillen — zwei in Gold, eine in Silber und zwei in Bronze.

Mit Interesse bewunderten die Kunden die Spitzenerzeugnisse des Gemüsebaus des Sowchos „Rasswet", Gebiet Alma-Ata. Besonders wurden die Wassermelonen bewundert. Hier wurde der höchste Ertrag von den Sorten „Stepnoi-64" und „Ljubimez rassweta" erzielt — 300—350 Zentner je Hektar. Erstaunliche Erfolge hat auch der Sowchos „Oktjabrski", Gebiet Alma-Ata, aufzuweisen.

UNSERE BILDER: 1. Der sowjetische Pavillon auf der IGA-69. 2. Wassermelonen aus dem Sowchos „Oktjabrski", Gebiet Ama-Ata

Text und Foto des Sonderkorrespondenten
der „Freundschaft" Th. ESAU

Durch der Heimat Fluren

Im Sommer wurde mir das Glück zuteil, als Sieger im Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter der „Freundschaft" eine Touristenreise durch die Heldenstädte der Ukraine zu unternehmen. Es ist unmöglich, in ein paar Zeilen den unvergeßlichen Eindruck niederzuschreiben, den die Reise durch unsere schöne Heimat auf mich gemacht hat. Aber ich werde mich kurz fassen.

Mit dem Reiseschein in der Tasche, stieg ich in bester Stimmung am Bahnhof in Kiew aus, gespannt auf die bevorstehende Reise. Unvergeßlich sind die Tage, die wir in der alten ukrainischen Stadt verbracht hatten, die durch ihre berühmte Straße „Krestschatik" und die prachtvollen Kastanienalleen bekannt ist. Das Lenin-Denkmal, das Schewtschenko-Denkmal, das Grab des Unbekannten Soldaten — das alles will gesehen werden. Nachdem der Exkursionsführer uns mit der Stadt bekannt gemacht hatte, mußten wir schon von der wunderschönen Hauptstadt der Ukraine Abschied nehmen.

Unsere Reise ging nach Odessa, die Stadt am Gestade des Schwarzen Meeres, eine Stadt mit reichhaltiger Biographie. Gebäude mit eigenartiger Architektur, Straßen, von schattenspendenden Bäumen gesäumt. Und ganz unerwartet eröffnet sich vor einem der unermeßliche Meeresspiegel. In Odessa gibt es viele Denkmäler aus der revolutionären Vergangenheit. Eine große Anzahl historischer Ereignisse spielten sich auf den Straßen und Boulevards von Odessa ab.

Die Deribassowskaja-Straße ist nicht nur die Hauptstraße, sondern auch die älteste in der Stadt. Der beliebteste Erholungsort der Odessaer und auch aller Gäste ist der Primorski-Boulevard. Hier erhebt sich das Bronzedenkmal dem großen russischen Dichter Puschkin, das zu seinem 50. Geburtstag errichtet wurde. Von da bietet sich die Aussicht auf den Hafen. Zur Zeit führen aus Odessa Tausendmeilenwege in die Häfen aller Kontinente. Besonders schön ist der Hafen am Abend, wenn seine Lichter von weitem zu sehen sind. Im Hafen auf dem Zollamt-Platz erhebt sich das Denkmal des Matrosen-Revolutionärs Grigori Wakulentschuk — eines der Organisatoren des Aufstands auf dem Panzerkreuzer „Potjomkin".

EINDRÜCKE ÜBER MEINE TOURISTENREISE

Vom Primorski-Boulevard führt die berühmte Potjomkin-Treppe hinunter. 1905 wurde hier von Zarentruppen die Arbeiterdemonstration zusammengeschossen, die im Hafen die Matrosen des Panzerkreuzers „Potjomkin" empfangen wollte. Die Treppe krönt das Denkmal dem ersten Stadthauptmann von Odessa A. Richelieu. Von weitem sieht man im Schewtschenko-Park für Kultur und Erholung den Granitobelisken. Das Denkmal dem Unbekannten Matrosen, zu dessen Füßen Tag und Nacht das Ewige Feuer brennt, ein Denkmal, das die Menschen an die kühne Verteidigung der Heldenstadt erinnert.

Man kann nicht umhin, das Odessaer Opern- und Balletthaus zu erwähnen, eines der schönsten Theatergebäude der Welt. Weltberühmt ist die Gemäldegalerie, wo Werke solcher hervorragender Künstler vertreten sind wie I. Repin, W. Serow, I. Lewitan, I. Schischkin, I. Aiwasowski und anderer. Der Botanische Garten wurde berühmt durch seine Pflanzen aus allen Ecken und Enden der Welt. Wir besuchten auch die berühmten Odessaer Katakomben, die in die Geschichte des Kampfes gegen die faschistischen Barbaren im Großen Vaterländischen Krieg eingegangen sind.

Wir müssen uns auch von dieser wunderbaren Stadt verabschieden, denn auf uns wartet die nächste Heldenstadt, Sewastopol, die Stadt zweier Verteidigungen (1854—1855) und (1941—1942), die Stadt des unvergänglichen Ruhmes, der glorreichen revolutionären und Kampftraditionen. Die Stadt wurde von den Hitlerbanden völlig zerstört und wuchs aus den Ruinen wieder auf, jetzt ist sie eine der schönsten und wohleingerichtetsten Städte unseres Landes. Ganz besonder beeindruckte uns das weltberühmte Panorama „Die Verteidigung Sewastopols", der „Malachow-Kurgan", von dem man die ganze Stadt übersehen kann.

Sewastopol ist wie keine andere Stadt reich an historischen Denkmälern. Das Lenin-Denkmal, das Denkmal dem Admiral Nachimow zu Ehren, den Matrosen und Soldaten—Teilnehmern des Aufstands 1905—, den Helden der Verteidigung (1941—1942) und der Befreiung Sewastopols. Der Berg „Sapun-Gora" mit dem Diorama, das die Erstürmung der von den Okkupanten befestigten Höhe im Mai 1944 darstellt.

Ich könnte noch viel Interessantes beschreiben, besser wäre es aber, wenn Sie, liebe Leser, all das mit eigenen Augen sehen würden.

Maria DAHLINGER

Gebiet Zelinograd

UNSER GROSSES ZUHAUSE

Buguruslan

Der Ort am Flüßchen Kinel, Nebenfluß des Samara, an dessen Ufern sich heute das Städtchen Buguruslan erstreckt, war schon in der grauen Vergangenheit besiedelt. Auf den Bergen, die das Städtchen umkränzen, befinden sich heute noch Spuren alter Festungsmauern der tatarischen Stadt Bagarslan — in der Übersetzung „Löwengarten".

In einem Dokument, datiert vom Jahre 1748, wird zum erstenmal die russische Stadt, zu jener Zeit Bugirslan, erwähnt.

Im Jahre 1802 wurde Buguruslan als Kreisstadt des Orenburger Gouvernements bezeichnet, deren Bevölkerung aus Handwerkern, Kleinhändlern und Landarbeitern bestand.

1873 gab es hier nur 2 kleine Fabriken, deren größte nur 29 Arbeiter zählte.

In kultureller Hinsicht war die Stadt äußerst rückständig, 1824 wurde hier die erste Lehranstalt, nur für Jungen, gegründet, etwas später—einige geistliche Lehranstalten.

Gegenwärtig gibt es in Buguruslan, einem Kulturzentrum des Gebiets Orenburg, 15 Schulen und eine Reihe von Techniken und Fachschulen.

Die medizinische Betreuung stand ebenfalls noch auf einer sehr niedrigen Stufe, und zwar hatte die Stadt zu jener Zeit nur einen Arzt. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das erste Krankenhaus mit 50 Betten gebaut. Heute gibt es in Buguruslan 5 Krankenhäuser mit mehr als 600 Betten und etwa 140 Ärzten.

Die Leibeigenschaft hemmte lange die kulturelle und ökonomische Entwicklung der Stadt. Das meiste Land gehörte den Großgrundbesitzern. So besaß z. B. der Fürst Golizyn 5 413 und die drei Brüder Karamsin — 14 233 Deßjatinen Land, aber die große Familie des Bauern Gorjunow nur 15 Deßjatinen. Solche Verhältnisse und die schonungslose Ausbeutung hatten eine Anzahl von Bauernaufständen zur Folge. Später schlossen sich die Bauern fast sämtlich dem Pugatschow-Aufstand an, dem im örtlichen Museum für Heimatkunde eine große Schautafel gewidmet ist. Dort werden die führenden Persönlichkeiten Buguruslans, die sich dem Aufstand anschlossen und ihre grausame Hinrichtung nach der Unterdrückung desselben, gezeigt.

Buguruslan ist nicht groß, hat aber eine reiche revolutionäre Vergangenheit. 1918 rüsteten sich die Buguruslaner Rotgardisten zum Kampf gegen die Weißtschechen. Sie waren gezwungen, die Stadt zeitweilig zu verlassen. Hielten aber im harten Kampf beim Dorfe Rytschkowo, in der Nähe der Stadt, stand und im Oktober desselben Jahres befreite die Samara-Simbirische „Eiserne Division" mit ihrem Befehlshaber G. D. Gai Buguruslan von den Weißtschechen. Zum Andenken an die Gefallenen wurde ein Denkmal im Stadtgarten errichtet.

Als im April 1919 Koltschak im Orenburger Gebiet vorrückte, wurde auch Buguruslan von dessen Banden eingenommen. Sofort begannen Massenarreste und ein grausames Blutgericht. Nach 2 Wochen befreite die Rote Armee im Bestande der 5. Turkestaner Stoßarmee die Stadt. Die Buguruslan-Beljajewer Kriegsoperation, ausgearbeitet von M. W. Frunse, war eine große Gegenoffensive im Bürgerkrieg, die die südliche Gruppe der Roten Armee siegreich ausführte. Zum Mittelpunkt des Gegenangriffs wurde die 25. Schützendivision aus Busuluk mit W. I. Tschapajew an der Spitze. Das Ergebnis dieser historischen Operation war die Zerschlagung der Hauptkräfte Koltschaks — der Westarmee des Generals Chanshins und des Korps von Kappel

Der führende Industriezweig Buguruslans ist die Erdöl- und Gasindustrie. Das Vorhandensein des Erdöls im Wolgaraum war schon Ende des 18. Jahrhunderts bekannt. Russische und ausländische Kapitalisten versuchten, dort die Erdölgewinnung zu organisieren. Doch nur nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begann die planmäßige Suche nach Erdöl unter der Leitung des Akademiemitglieds Gubkin.

1935 begann man mit der Erdölsuche in Buguruslan. Drei Jahre später wurde hier der Trust „Buguruslanneft" geschaffen. Gleichzeitig entwickelte man hier auch die Gasindustrie. In den Kriegsjahren wurde die Gasleitung Buguruslan—Kuibyschew gebaut, die schon 1942 die Betriebe der Stadt mit billigem Brennstoff versorgte.

Allein die Erdölarbeiter von Buguruslan haben in den Kriegsjahren 117 Eisenbahnzüge überplanmäßiges Erdöl geliefert. Die Erdölgewinnung des Trusts „Buguruslanneft" wuchs im Jahre 1945 um Vergleich zum Jahre 1940 um das 9,5fache. Die Gasgewinnung in Kubikmeter gerechnet — 30mal.

Von der Hilfeleistung der Buguruslaner Bevölkerung für die Front sprechen beredt die Schautafeln im Museum. Allein an Geld sammelten die Buguruslaner erst 4 713 447 Rubel für die Schaffung einer Panzerkolonne und noch 1 211 714 Rubel für den Verteidigungsfonds. Sie sammelten 12 000 Winterkleidungsstücke für die Kämpfer an der Front und schickten diesen 15 300 Postsendungen.

Ein Monument wurde nach Beendigung des Krieges am Eingang der Stadt errichtet, wo man unlängst eine Gasflamme (das Ewige Feuer) bei feierlichem Zeremonial entzündete.

Das kleine Städtchen ist sommers in Grün gebettet. Besonders fallen die Straßen mit den Typenhäusern der Erdölarbeiter auf. In Buguruslan wurde unlängst das große neue Stadion „Neftjanik" eröffnet, wo schon harte Wettkämpfe ausgefochten wurden.

Mit Stolz zeigen die Buguruslaner ihren Stadtgarten, der den Namen W. I. Lenins trägt und noch auf den ersten Subbotniks angelegt wurde. Dort befindet sich auch das Sommertheater und das Cafe „Otdych".

Die Stadt ehrt das Andenken des Führers der Oktoberrevolution. Außer dem Lenin-Denkmal im Stadtpark, gibt es noch ein großes Lenin-Denkmal in der Grünanlage beim Bahnhof, beim Haus der geologischen Expedition und das schöne Lenin-Denkmal auf dem Flugplatz, das erst unlängst enthüllt wurde. Die große Anzahl der lebenden Blumen am Sockel der Lenin-Denkmäler, die Spruchbänder und Losungen auf den Straßen zeigen, mit welch warmer Anteilnahme die Werktätigen Buguruslans dem 100. Geburtstag W. I. Lenins entgegengehen.

A. FRÖSE

Umsichtiger Wirt

Schon viele Jahre arbeitet Heinrich Alles auf der Milchfarm im Kolchos namens XXII. Parteitag.

Wollte man ihn einen Tag auf Schritt und Tritt begleiten, so wäre das für viele Leute ein schweres Stück Arbeit. Schon früh am Morgen lenkt er seinen „Belaruß" aufs Feld und bringt frisches Futter für die Melkkühe. Dasselbe macht er auch mittags und am Abend. In der Zwischenzeit legt er die Hände auch nicht in den Schoß: Er mahlt auf der Schrotmühle Kraftfutter, sorgt für Reinlichkeit und Ordnung in den Kuhställen, wechselt da und dort ein morsches Brett, bessert die Futterkrippen aus. Genug, er findet für sich immer eine nützliche, dringende Arbeit.

„Der alte Knabe ist unermüdlich und fleißig", sagt der Farmleiter Anton Zeller, wohlwollend lächelnd. „Für mich ist er eine zuverlässige Hilfe."

Im einigen Kollektiv der Milchfarm ist Heinrich Alles ein geachteter Kollege und umsichtiger Wirt für das Gemeingut, dem alle einmütig Lob zollen.

M. KRON

Gebiet Dshambul

Innigen Dank

allen Lesern, Freundinnen und Freunden, die mir zu meinem Geburtstag gratuliert haben.

Die freundschaftlichen Wünsche sind für mich eine große Freude und auch ein Ansporn zu weiterem Schaffen.

Nelly WACKER

Pawlodar

USA-Militärstützpunkte bleiben bestehen

WASHINGTON. (TASS). Das Pentagon, das in Worten seine Absicht bekundet, die Zahl der Militärbasen zu reduzieren, behält in der Tat weiterhin seine wichtigsten Stützpunkte im Ausland, die eine Quelle der Spannungen in vielen Gebieten der Welt sind.

Wie bereits gemeldet, richtete der USA-Verteidigungsminister Laird an den Kongreß ein Schreiben, in dem er über die Absicht des Pentagons informierte, „eine Reihe amerikanischer Militärbasen in den USA und im Auslande als „Sparmaßnahme" " zu liquidieren.

Aber in seiner unlängst vor den beim Pentagon akkreditierten Journalisten gehaltenen Rede erläuterte Laird, daß im Ausland von den über 400 amerikanischen Militärstützpunkten lediglich 27 beseitigt werden. Das Pentagon will durch die Liquidierung der Basen „sparen", die in den aggressiven Plänen der USA bereits keine wesentliche Rolle spielen.

Rauschgift- und Waffenschmuggler entlarvt

TOKIO. (TASS). USA-Militärangehörige wurden bereits mehrmals als Rauschgiftschmuggler entlarvt. Jetzt ist nun bekannt geworden, daß sie an die japanischen Gangster auch Waffen schmuggeln.

Einem Bericht der Zeitung „Yomiuri" zufolge haben Sergeant Charles Feggans und Soldat David Miller vom Marineluftstützpunkt Iwakuni an Gangsterbanden, die in den Präfekturen Yamaguti und Hiroshima ihr Unwesen treiben, 30 Maschinenpistolen, Gewehre und Pistolen sowie 3 000 Stück Munition verkauft. Diese Waffenhändler „verdienten" dabei 74 000 Jen. Die Waffen und Munition wurden dem Munitionsdepot dieses Militärstützpunktes der USA von Korporal John Cool, einem dritten Teilnehmer dieses „Waffengeschäftes", entwendet. ●

aus aller welt

AFGHANISTAN. Frisierladen unter freiem Himmel in Kabul

Foto: A. Stushin (TASS)

Japanische Eisenbahner im Streik

TOKIO. (TASS). Der Eisenbahnverkehr in Japan ist völlig lahmgelegt worden: 340 000 Eisenbahner sind am Freitag in einen 17stündigen Proteststreik gegen die geplante Entlassung mehrerer tausend ihrer Kollegen getreten.

In der Stadt und auf Eisenbahnwagen hängen Plakate, auf denen die Ziele des Kampfes der Eisenbahner erläutert werden. „Wir kämpfen nicht nur für unsere Arbeitskameraden, denen die Entlassung droht", heißt es in einer dieser Schriften. „Die Entlassungen werden sich auf die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs negativ auswirken, und wir kämpfen für einen sicheren Verkehr."

Provokationen der Neofaschisten in Italien

ROM. (TASS). In den letzten Tagen kommt es immer häufiger zu Provokationen, die von Schlägern aus der neofaschistischen Partei Italienische Sozialbewegung verübt werden.

In der Stadt Latina, Region Lazio, legten Neofaschisten an einem weiteren Gebäude Feuer und versuchten Aktionen der Werktätigen zu torpedieren, die einen Generalstreik erklärt hatten. Bei einem Zusammenstoß wurden drei Menschen verletzt.

In einem Stadtteil von Neapel verübten asoziale Elemente auf das Gebäude der örtlichen Sektion der Italienischen Kommunistischen Partei einen Bombenanschlag, der Sachschaden verursachte.

In Rom überfiel eine Gruppe von Neofaschisten mit Stahlruten und Schlagstöcken Studenten des technischen Instituts und verletzte zwei von ihnen. Vor einigen Tagen versuchten neofaschistische Rowdys in der Stadt Pisa (Gebiet Toscana) eine Kundgebung demokratischer Studenten zu verhindern. In den Straßen der Stadt kam es zu heftigen Zusammenstößen. Die am Tatort eingetroffene Polizei begann, statt den randalierenden Schlägern das Handwerk zu legen, die Demonstranten auseinanderzuknüppeln, wobei ein Demonstrant getötet und Dutzende verletzt wurden.

Filme im November

Das schöpferische Kollektiv des Filmstudios „Armenfilm" hat zum 52. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution einen neuen historisch-revolutionären Spielfilm **„Die Explosion nach Mitternacht"** herausgegeben. Im Film wird die Heldentat der jungen Tschekisten und ihrer Gehilfen, der illegalen Revolutionäre, gestaltet. Er berichtet über ihren außergewöhnlichen Mut, die grenzenlose Tapferkeit und Findigkeit, die sie im schwierigen Zweikampf gegen den listigen und heimtückischen Feind — die Weißgardisten und ihre Helfershelfer — an den Tag legten.

„Den Jungen und Mädchen der ersten Jahre der Revolution, denen, die die Segel der Romantik auf den Brigantinen, die in die Zukunft fahren, hißten. Den Frühverstorbenen und ewig Lebendigen." Mit diesen Worten schließt der Film, eine neue Arbeit der Regisseure S. Keworkow und E. Karamjan, Drehbuchautor — A. Prut.

Die Ereignisse, die im Drehbuch des Films beschrieben werden, stützen sich auf Tatsachen. Die Rolle G. Atarbekows, des Vorsitzenden der Astrachaner Tscheka, spielt der Volksschauspieler der Armenischen SSR Gurgen Tonunz. In den Rollen der jungen Tschekisten traten die Schauspieler E. Arutunjan und K. Ignatowa, aus dem Moskauer Künstlertheater auf. Die Rolle des Mitglieds des Revolutionären Kriegsrats der ruhmbedeckten XI. Armee S. M. Kirows spielt W. Winogradow.

„Im Namen des Gesetzes" — so heißt der Breitwandfilm des Regisseurs M. Dadaschews, Filmstudio „Aserbaidshanfilm". Der Film ist den ersten Staatsanwälten der Republik gewidmet, denen, die auf der Wacht des Schutzes der Sowjetmacht standen.

Die unruhigen dreißiger Jahre. Ein junger Staatsanwalt aus Baku kommt in ein entlegenes kleines Bergstädtchen. Denjenigen, die die Gesetze übertreten, die Volkseigentum verschleppen, ehrliche Menschen verleumden, paßt der neue Staatsanwalt nicht. Doch weder Drohungen, noch Schüsse aus dem Hinterhalt können ihn zwingen, von der Verteidigung des Gesetzes abzulassen.

In der Titelrolle des Staatsanwalts Mechmans tritt der junge ossetinische Schauspieler B. Watajew auf.

Im Rigaer Filmstudio hat man nach der Erzählung des lettischen Schriftstellers A. Driepe „Die Verkehrszeichen" den Film **„Eine Wendung folgt der anderen"** gedreht.

Menschen, die das Gesetz übertreten haben, sind in eine Arbeitsbesserungskolonie gekommen. Sie haben den falschen Weg eingeschlagen. Nicht weil sie das beabsichtigten; sie haben einfach die gefährliche Wendung nicht bemerkt, denn das Leben ist keine Straße, an deren Rand vor jeder Biegung Verkehrszeichen stehen...

„Warum ist das geschehen?" Auf diese Frage eine Antwort zu finden, darum hat sich der Regisseur des Filmes O. Dunkers in seiner neuen Arbeit bemüht. Die Rolle des Haupthelden, des Jungen Girta, spielt kein Berufsschauspieler, sondern ein Laienkünstler — R. Grabowski. Im Film ist auch der bekannte Filmschauspieler Gunar Zelinski beschäftigt.

„Warte auf mich, Anna"—so heißt die neue Arbeit der belorussischen Filmschaffenden, die im Filmstudio „Belarußfilm" von dem Regisseur W. Winogradow abgeschlossen wurde. Er ist dem Zuschauer durch seine früheren Filme „Der Tag, da es dreißig Jahre sind" und „Briefe an die Lebenden" bekannt.

Zwei Menschen begegnen sich in den harten Kriegsjahren auf den Wegen, die nicht leicht waren, und scheiden dann voneinander. Doch jeder hat das Neue, Schöne, Freudige mitgenommen, das ihm diese kurze Begegnung in der Stadt an der Wolga geschenkt hat. Das ist das Sujet des Films.

In den Hauptrollen sehen wir hier die Schauspieler Swetlana Shgun, die die Gestalt Nastjas im Film „Das Weiberreich" schuf, und Oleg Jankowski, der uns aus den Filmen „Schild und Schwert" (Heinrich Schwarzkopf) und „Es dienten zwei Kameraden" (Nekrassow) bekannt ist.

Die Liebhaber des Abenteuerfilms können sich mit dem neuen Farbfilm **„Die Schätze der flammenden Felsen"** bekannt machen, den der Regisseur J. Scherstobitow im Dowshenko-Filmstudio gedreht hat.

Ort der Handlung ist eine der Inseln an der afrikanischen Küste. Dem Sujet liegt die Legende über die unzählbaren Schätze zugrunde, die von einem bisher unbekannten Volk Afrikas in einem Felsen verborgen gehalten werden.

Im Filmstudio „Kasachfilm" hat der bekannte Regisseur Schaken Aimanow eine musikalische Filmkomödie geschaffen: **„Der Engel mit der Tjubeteika"**. In diesem Farbfilm spielen A. Umursakowa, A. Ismailow, J. Serkebajew, R. Lunjowa.

Es ist schwer, die Felsen wegzuräumen, um den Weg in die Berge zu legen. Doch noch schwerer ist es, wie es sich herausstellt, die uralten Sitten zu brechen, den Weg zu den Seelen der Menschen zu finden, die gegenseitigen Beziehungen auf neue Art zu gestalten. Darüber erzählt der Film **„In den Bergen ist mein Herz"**, den M. Aripow im Filmstudio „Tadshikfilm" gedreht hat.

Die Filmstudios der sozialistischen Länder werden mit den Filmen **„Die Tragödie der Bergschlucht"** (Jugoslawien), **„Stille und Geschrei"** (Ungarn), **„Das Mädchenkloster"** (VAR), **„Die Schlacht der Hexen"** (Polen) vertreten sein.

Von den in den kapitalistischen Ländern produzierten Filmen werden der aus 2 Folgen bestehende Film **„Die besten Jahre unseres Lebens"** (nach dem Roman von M. Kantor, USA) und **„Der Verkehrsregler"** (Italien) aufgeführt werden.

Die bedeutendsten Streifen unter den chronikal-Dokumentar- und wissenschaftlich-populären Filmen sind im November: **„Moskau an Genosse Lenin"**, **„Der lebendige Lenin"** (wiederholte Ausgabe), **„Der Sturm der Venus"** (über den Start der automatischen Raumstationen „Venus-5" und „Venus-6"), **„1917 März-April"** (über die historische Zusammenkunft W. I. Lenins und seiner Kampfgenossen mit dem revolutionären Volk Rußlands nach der Heimkehr aus der Schweiz im April 1917) und mehrere andere.

N. GORPINITSCH

ВЗРЫВ ПОСЛЕ ПОЛУНОЧИ

UNSER BILD: Szenenausschnitt aus dem Film „Die Explosion nach Mitternacht"

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

18.00—Dokumentarfilm „Auf dem Pfad der Udege"
18.30—Internationale Rundschau
19.05—„Lichter des Fünfjahrplans"
19.50—„Hinter den Seiten deines Lehrbuchs"
20.20—Filmkonzert
20.40—Informationsausgabe
21.00—Moskau.
21.30—„Lenin — Universität der Millionen"
22.00—„Kandidat der Partei", Vorstellung
23.30—„Die Zeit".

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Каз. ССР
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf —72

Типография № 3 г. Целиноград

УН 01816. Заказ № 12400.